



Miteinander Zukunft schaffen

2019 besteht die Firma Leipold seit 100 Jahren. Aus einem kleinen Triberger Handwerksbetrieb ist ein hochspezialisiertes Unternehmen geworden, das sich seit vier Generationen im Familienbesitz befindet. Leipold stellt heute für Kunden aus aller Welt Präzisionsdrehteile her. Im Stammhaus in Wolfach im Kinzigtal, wo Leipold seit 1927 seine bleibende Heimat gefunden hat, schlägt das Herz des Unternehmens. Und nicht nur in der Unternehmensleitung herrscht – familiäre – Kontinuität, sondern auch bei den Mitarbeitern aus der Region, von denen die meisten schon in zweiter oder dritter Generation für Leipold tätig sind.

Die Festschrift erzählt die Leipold Geschichte chronologisch. Die Epochen sind nach den jeweiligen Generationen der Unternehmerfamilie gegliedert und spiegeln die sich wandelnden unternehmerischen Herausforderungen sowie die jeweilige persönliche Handschrift der Verantwortlichen wider. Wie wichtig Leipold seine Mitarbeiter sind, zeigt sich an dem hohen Stellenwert, den die Ausbildung des Nachwuchses hier schon immer hat. Darauf geht ein eigenes Kapitel ein. Auch der Wasserkraft, deren Nutzung sich wie ein roter Faden durch die Unternehmensgeschichte zieht, ist ein besonderer Abschnitt gewidmet.

VOR WORT

INHALT

Kapitel 1: Ohne Fleiß kein Preis

Carl Leipold: Ein Thüringer kommt in den Schwarzwald 4

Kapitel 2: Generationswechsel I

Die Schwiegersöhne Ludwig Schiefer und Burkhard Grove treten dem Firmengründer zur Seite 14

Kapitel 3: Generationswechsel II (Der Enkel)

Dr. Karl-Heinz Schiefer übernimmt die Verantwortung bei Leipold und geht neue Wege 24

Kapitel 4: Generationswechsel III (Der Urenkel)

Mit Pascal Schiefer an der Spitze gestaltet Leipold die Zukunft des Unternehmens 36

EXTRA I: Die Kraft des Wassers

Autarke Energieversorgung bei Leipold 56

EXTRA II: Investition in die Zukunft

Betriebliche Ausbildung bei Leipold gestern und heute 60

OHNE FLEISS KEIN PREIS

Carl Leipold:
Ein Thüringer kommt
in den Schwarzwald

Carl Leipold wird am 28. April 1891 in Neustadt an der Orla in Thüringen geboren. Sein Vater ist dort Handwerksmeister und so liegt es auch für den Sohn recht nahe, eine handwerkliche Ausbildung zu absolvieren. Carl Leipold lernt Mechaniker und verbringt seine Lehrzeit in den Jahren 1905 bis 1909 im knapp 100 Kilometer entfernten thüringischen Eisfeld. Als junger Geselle zieht es ihn dann allerdings hinaus in die Welt und er geht, wie es damals nicht unüblich ist, auf Wanderschaft. Die Metropole Berlin ist in dieser Zeit für viele der Anziehungspunkt, so auch für Carl Leipold. Der junge Mann bleibt für anderthalb Jahre in der Reichshauptstadt, dann zieht er weiter – in den Schwarzwald.

Das mag einem heute auf den ersten Blick sonderbar vorkommen, wenn man nur an Naturromantik und Schwarzwalduhren-Folklore denkt. Doch damals wie heute ist der Schwarzwald eine bedeutende Industrieregion. Der Gegend eilt schon im 19. Jahrhundert ein entsprechender Ruf voraus, vor allem den Schwarzwälder Flusstälern. Das Schwarzwaldstädtchen Triberg, wo Carl Leipold sich zunächst niederlassen wird, ist um 1900 schon seit Jahrzehnten stark industrialisiert, genauso wie das Kinzigtal, in dem das Unternehmen heute seinen Sitz hat.

Rund 70 bedeutende Unternehmen, viele von ihnen aus dem örtlichen Klein-gewerbe hervorgegangen, haben sich in und um Triberg bereits angesiedelt, als der Bau der Schwarzwaldbahn im Jahrzehnt zwischen 1863 und 1873 diese Entwicklung weiter befördert. Jetzt können die Betriebe ihre Produkte noch schneller und effizienter in die Welt hinausschicken. Triberg hat 1884 bereits eine der ersten öffentlichen elektrischen Straßenbeleuchtungen Deutschlands bekommen, noch vor der Hauptstadt Berlin! Der Strom hierfür wird an den über 150 Meter hohen

Wasserfällen gewonnen und zur An-kurbelung des Tourismus auch zu deren Illumination genutzt.

Attraktiv für den jungen Mechaniker Carl Leipold ist der Standort sicherlich wegen seiner traditionell gut aufgestellten feinmechanischen Industrie und der berühmten Uhrenherstellung. Auch Metall- und Elektroindustriebetriebe sind in Triberg ansässig. Er hat also jede Menge Auswahl, wo er arbeiten kann. Vielleicht plant er zu diesem Zeitpunkt ja auch schon, ein eigenes Unternehmen zu gründen? Am Firmenstandort Nußbach, wo bereits um 1830 mehr als 50 Uhrmacher sesshaft waren, leben zum Zeitpunkt der Leipold-Gründung 1919 bereits mehr als 1.100 Einwohner.

Der Elan des künftigen Unternehmers wird jedoch zunächst einmal gebremst. Zwischen 1911 und 1913 muss Carl Leipold seinen Wehrdienst ableisten. Schon kurz darauf beginnt am 28. Juli 1914 der Erste Weltkrieg. Für Carl Leipold bedeutet das: weitere vier Jahre Soldatenleben, diesmal an der Front als Führer

eines Zuges. Das kann nicht leicht für ihn gewesen sein, denn er hat mittlerweile seine spätere Frau, Frida, kennengelernt. Das junge Paar heiratet im Spätsommer 1915, nur wenige Wochen vor der Geburt

des ersten Sohns Karl am 27. September. Doch Carl Leipold hat Glück. Als am 11. November 1918 der Krieg mit dem Waffenstillstand von Compiègne endet, kehrt er unversehrt wieder nachhause zurück.

Carl Leipold in Uniform (um 1913)



Gründerzeit

Als er kurz darauf, am 1. Oktober 1919, sein Unternehmen in der damals noch selbstständigen Gemeinde Nußbach bei Triberg gründet, sind allerdings die Hinterlassenschaften des Weltkriegs noch spürbar. Ganz Europa wird damit für Jahrzehnte zu kämpfen haben. In Deutschland wird am 9. November 1918 die Weimarer Republik ausgerufen, doch bereits die ersten Jahre der jungen Demokratie sind schwer belastet durch die Reparationszahlungen an die Siegermächte und durch eine unvorstellbare Radikalisierung der politischen Auseinandersetzungen. Zudem sind große Teile der Bevölkerung traumatisiert. Immerhin hat man allein in Deutschland zwei Millionen tote Soldaten und fast drei Millionen körperlich und seelisch Verwundete zu beklagen und zu betreuen.

Es spricht für den unternehmerischen Geist des jungen Firmengründers – er ist 28 Jahre alt –, dass er trotzdem den Sprung in die Selbstständigkeit wagt. Besonders stolz ist Carl Leipold darauf, dass er diesen Kraftakt meistert, obwohl er nach eigener Aussage über kein Eigenkapital verfügt. Dieser Umstand ist seiner Tochter Gertrud auch noch 60 Jahre später, anlässlich der Rede zum Firmenjubiläum, eine Erwähnung wert.

Nußbach



Tabelle

die im Jahre 1920 in der Gemeinde Nußbach bei der Ortspolizeibehörde erstatteten Gewerbeanzeigen.

1	2	3	4	5	6	7	8
Des selbständigen Gewerbetreibenden	Gewerbe	Total	Tag der Einlage	Tag der Beibehaltung	Bemerkungen		
Vor- und Nachname	Staatangehörigkeit				1 B über zeitliche Gewerbesteuer, über erfolgte Einstellung		
1 Carl Schottmüller u. Carl Leipold	Schottmüller u. Leipold		14. 2. 20	14. 2. 20			
<p>Abgegeben am 10. Januar 1920 Carl Leipold Bürgermeister</p>							

Anmeldung im Register

Die Startbedingungen sind auch sonst nicht sehr verheißungsvoll: Im Anbau eines Bauernhofes, in dem zuvor bereits zwei kleine Uhrenfabrikationen ansässig gewesen waren, die aber beide ihre Produktion hatten einstellen müssen, startet er seinen Betrieb.

Die offizielle Anmeldung im Register der Gemeinde Nußbach erfolgt am 1. Januar 1920. Dem Eintrag können wir entnehmen, dass es zu dieser Zeit noch einen Kompagnon gibt, man firmiert unter dem Namen: „Schottmüller u. Leipold Fassung u. Gewindedreherei“. Schottmüller bleibt jedoch nur für kurze Zeit Partner in dieser Firma. Die ersten Maschinen kauft Carl Leipold jedenfalls mit Geldmitteln aus seinen eigenen Ersparnissen. Neben einer Tischdrehbank und einer Handgewindeschneidmaschine schafft er sich auch eine Revolverdrehbank an. Damit lassen sich komplizierter geformte Drehteile herstellen, für die mehrere Arbeitsgänge und Werkzeuge erforderlich sind. Für die Einstellung dieser Maschine braucht man viel Erfahrung und viel Geschick.

Der erste Auftrag sind Bördelbuchsen, wie sie in der Elektrotechnik eingesetzt werden. Außerdem fertigt Carl Leipold Muttern, Schlitzmutter und Schrauben. Wann die ersten Mitarbeiter ins Unternehmen kommen, lässt sich nicht mehr genau sagen, bereits ein Jahr nach der Gründung beginnt man bei Leipold allerdings mit der Ausbildung von Lehrlingen.

Es sind schwere Zeiten und alle müssen anpacken. Wirtschaftlich sind die ersten Jahre durch die bereits im Krieg einsetzende Geldentwertung geprägt, die sich jetzt rasch ausweitete: Im Oktober 1921 hat die Mark nur noch ein Hundertstel ihres Wertes vom August 1914. Im Oktober 1922 ist es nur mehr ein Tausendstel. Im November 1923 spricht man dann von Hyperinflation und der Kurs für einen US-Dollar entspricht 4,2 Billionen Reichsmark. Erst die Einführung der Rentenmark am 15. November 1923 beendet diesen Zustand, wobei die Geldbestände des jungen Unternehmens auf gerade mal sieben Rentenmark schrumpfen. Carl Leipold verdingt sich in dieser Zeit für einige Wochen bei einem Bauern im Dorf, um für seine Familie, die seit dem 30. Mai 1921 nun vier Köpfe zählt, Lebensmittel zu

bekommen. Jüngstes Familienmitglied ist Tochter Gertrud. Am 6. November 1925 wird als drittes Kind der Leipolds Sohn Heinz geboren.

Auch die kommenden Jahre bleiben schwierig. Die Verhältnisse sind so beengt, dass gelegentlich auch in der Küche produziert wird. In der Familie wird noch heute die Geschichte erzählt, wie die kleine Gertrud mit ihrem Bruder Karl im Winter mit dem Schlitten Pakete mit Drehteilen an den Nußbacher Bahnhof brachte.

Immerhin kommt das Geschäft langsam richtig in Gang, die „Goldenen Zwanziger“, wie man sie nennt, bringen in den Jahren zwischen 1924 und 1929 eine deutliche Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Dieser Aufschwung macht sich auch bei Leipold im Kauf weiterer Maschinen bemerkbar. Carl Leipold ersetzt die in der Bedienung aufwendigen Revolverdrehmaschinen durch Vollautomaten. Immer wieder beweist er dabei großes unternehmerisches und handwerkliches Geschick. Mit einem aus einer umgebauten kleinen Drehbank gefertigten Abstechautomaten werden Muttern für einen größeren Auftrag hergestellt.

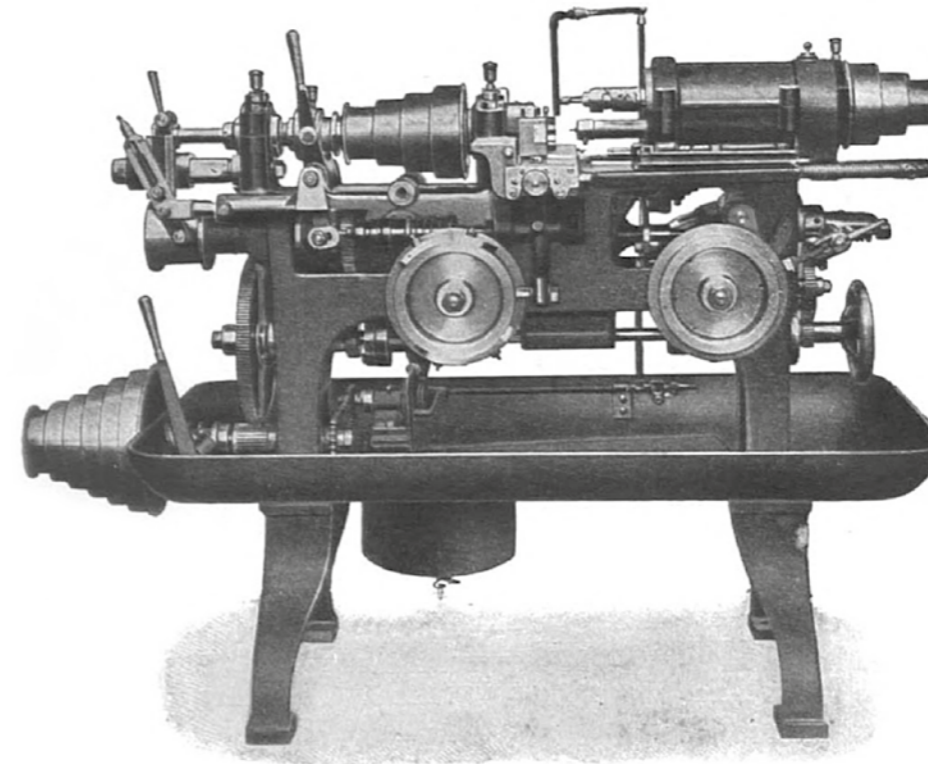
Die daraus resultierenden Einnahmen kommen zusammen mit einem Kredit der Sparkasse Triberg sofort wieder dem Unternehmen zugute: Der erste Diehlautomat – benannt nach der Herstellerfirma Diehl in Nürnberg – wird erworben. Mit dieser Maschine können nun Steckerstifte für die Elektroindustrie gefertigt werden. Bald kann der Maschinenpark durch zwei weitere Diehl- und einen Steinhäuser-Automaten erweitert werden.

Damit ist die kleine Werkstatt dann aber auch schon fast überfüllt, und Carl Leipold macht sich auf die Suche nach einem neuen Standort für sein Unternehmen.

In Triberg und Umgebung kann er auf die Schnelle keine geeigneten Räumlichkeiten finden. Als er durch einen Zufall erfährt, dass die Firma Gebrüder Grieshaber in Wolfach ein Fabrikgebäude verkaufen möchte, greift er deshalb sofort zu. Die Maschinenfabrik Grieshaber bestand seit 1903 und war 1919 nach Wolfach gezogen. Am 1. Oktober 1927 kann nun Leipold seinen Firmensitz dorthin verlegen, in die Vorstadtstraße 71.

„Erstklassige Arbeiter leisten erstklassige Arbeit.“

Carl Leipold, 1973



Steinhäuser-Automat



Werk 1 mit Wohnhaus, zwischen 1934 und 1958

Wolfach

Nicht nur die neuen Räume, auch die Notwendigkeit, die Firmenprodukte besser zu vermarkten, sind ein Anzeichen für den Erfolg von Leipold. Seit ungefähr Mitte der Zwanzigerjahre bezahlt das Unternehmen einen Außendienstmitarbeiter: Max Hulverscheidt, der 45 Jahre für Leipold tätig sein wird. Er ist als selbständig reisender Handelsvertreter unterwegs und nimmt die Produkte von Leipold mit zu seinen Kunden.

Auch in der Produktion setzt Carl Leipold auf Fachkräfte. Aus dem Jahr 1928 ist uns eine Lohnkarte des Mechanikers Karl König überliefert. Er wurde am 10. Juli 1928 eingestellt, und wir können den Eintragungen einige Informationen über die damaligen Arbeitsbedingungen bei Leipold entnehmen. Karl König arbeitet fünfeinhalb Tage pro Woche, also von Montag bis Samstagmittag. Er verdient 49,50 Reichsmark (RM) brutto pro Woche, das entspricht einem Nettolohn von 43,75 RM - keine schlechte Bezahlung. Zum Vergleich: Das Durchschnittsentgelt in dieser Zeit beträgt 38,13 RM.

Name: *König Karl* Beruf: *Mechaniker* Dienstbuch Nr. _____
 Geburts-Ort: *Waldorf* Geburts-Tag: *9. März 1883*
 Eingestellt am: *10. Juli 1928* Angestrichen am: _____
 Wohnort: *Wolfach* Straß: _____

Lohn- Woche No.	Arbeits- Tage	Zeitraum der Lohnzahlung		Brutto- Verdienst	Abzüge für										Ausbehalten Betrag	
		von	bis		Staat	K.C.	L.V.	sonst.	Kasse		sonst.					
1	5 1/2	10.7.28	16.7.28	49.50	2.12	2.42	1.44	2.11	16.58							
2	5 1/2	17.7.28	23.7.28	49.50	2.12	2.42	1.44	2.11	16.58							
3	5 1/2	24.7.28	30.7.28	49.50	2.12	2.42	1.44	2.11	16.58							
4	5 1/2	31.7.28	6.8.28	49.50	2.12	2.42	1.44	2.11	16.58							
5	5 1/2	7.8.28	13.8.28	49.50	2.12	2.42	1.44	2.11	16.58							
6	5	14.8.28	20.8.28	40.18	1.40	2.42	1.44	2.11	16.58							
7	5 1/2	21.8.28	27.8.28	49.50	2.12	2.42	1.44	2.11	16.58							
8	5 1/2	28.8.28	4.9.28	49.50	2.12	2.42	1.44	2.11	16.58							
9	5 1/2	5.9.28	11.9.28	49.50	2.12	2.42	1.44	2.11	16.58							
10	5 1/2	12.9.28	18.9.28	49.50	2.12	2.42	1.44	2.11	16.58							
11	5 1/2	19.9.28	25.9.28	49.50	2.12	2.42	1.44	2.11	16.58							
12	5 1/2	26.9.28	2.10.28	49.50	2.12	2.42	1.44	2.11	16.58							
13	5 1/2	3.10.28	9.10.28	49.50	2.12	2.42	1.44	2.11	16.58							
14	5 1/2	10.10.28	16.10.28	49.50	2.12	2.42	1.44	2.11	16.58							
15	5 1/2	17.10.28	23.10.28	49.50	2.12	2.42	1.44	2.11	16.58							
16	5 1/2	24.10.28	30.10.28	49.50	2.12	2.42	1.44	2.11	16.58							
17	4	31.10.28	6.11.28	31.50	0.60	2.42	1.44	2.11	16.58							
18	4 1/2	7.11.28	13.11.28	40.50	1.40	2.42	1.44	2.11	16.58							
19	2 1/2	14.11.28	20.11.28	21.50	2.42	2.42	1.44	2.11	16.58							
20	6	21.11.28	27.11.28	69.50	2.12	3.22	1.44	2.11	16.58							
21	1	28.11.28	28.11.28	8.50	1.44	1.44	1.44	2.11	16.58							
22	5 1/2	29.11.28	5.12.28	45.50	1.72	2.42	1.44	2.11	16.58							
23	5	12.12.28	18.12.28	49.50	2.12	2.42	1.44	2.11	16.58							
24	3	25.12.28	31.12.28	32.50	2.42	2.42	1.44	2.11	16.58							
Summe				1065.50	38.94											

Lohnkarte Karl König

Meister-Brief

Herrn *Karl Leipold*,
 geboren am *27. April 1891* in *Neustadt a. d. Orla* in *Thüringen*,
 wird hiermit bestätigt, daß er vor der unterzeichneten
 Prüfungskommission auf Grund der von der
 Handwerkskammer *Freiburg* mit Genehmigung
 des Ministeriums des Innern erlassenen Meister-
 Prüfungs-Ordnung die Meisterprüfung für das
Mechaniker-Handwerk

abgelegt und bestanden hat. Er ist somit nach
 Maßgabe der Bestimmungen der §§ 129 und 133 der
 Reichs-Gewerbe-Ordnung zur Anleitung von Lehr-
 lingen und zur Führung des Meistertitels in Verbin-
 dung mit dem vorgenannten Handwerk berechtigt.

Freiburg i. Br., den 10. Juli 1929.

Die Meister-Prüfungs-Kommission:
 Der Vorsitzende:

Julius Koenig

Die Beisitzer:

Christ. Vösel
Georg. Seib
H. Rheinmayer

Der Sachverständige für den
 theoret. Teil der Prüfung:

J. W. Lickinger



Dr. Müller, Freiburg i. Br.

Meister-Brief



Hammerschmiede des Schmiedemeisters Karl Lorenz. Carl Leibold erwirbt dieses Gelände 1933.

Von Anfang an sind wohl auch Frauen im Betrieb in Wolfach beschäftigt, zunächst vor allem in der Nachbearbeitung und beim Aussortieren fehlerhafter Werkstücke.

Nicht nur das Unternehmen wächst, sondern auch die Familie Leibold vergrößert sich noch ein weiteres Mal: Am 29. Mai 1929 wird als viertes Kind Tochter Ruth geboren. Sicherlich ein besonderer Tag im Leben von Carl Leibold ist auch der 10. Juli desselben Jahres, als er seinen Meisterbrief als Mechaniker im Handwerk durch die Handwerkskammer Freiburg überreicht bekommt. Der darauf zu lesende Spruch: „Ohne Fleiß kein Preis“ ist quasi das Leitmotiv seines Lebens.

Doch wie wir bereits in der Zeit der Inflation gesehen haben, können auch Einsatz und Fleiß manchmal nicht viel ausrichten, wenn sich die äußeren Umstände ungünstig entwickeln. Die konjunkturelle Erholung nach den Jahren der Inflation erweist sich nur als kurze Verschnaufpause und endet bereits im Herbst 1929, als am 24. Oktober, dem „Schwarzen Donnerstag“, mit dem beispiellosen Börsenkrach in New York eine Weltwirtschaftskrise ihren Anfang nimmt. In Deutschland steigen die Arbeitslosenzahlen; im Februar 1932 verzeichnet das

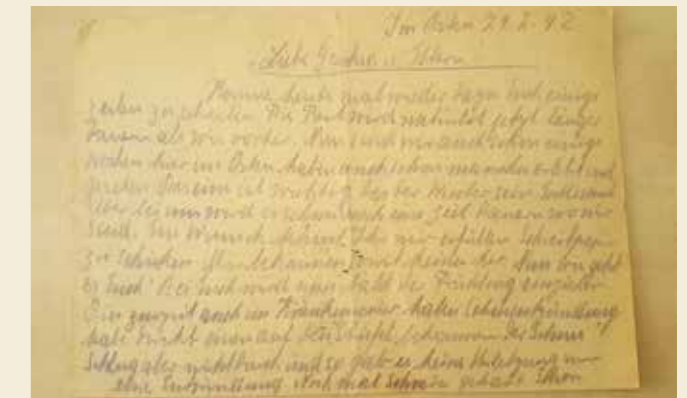
Land den höchsten Stand an Erwerbslosen. Mehr als sechs Millionen sind es, das entspricht 16 Prozent der Gesamtbevölkerung. Diesen stehen 12 Millionen Beschäftigte gegenüber. Allerdings bemerkt Carl Leibold zunächst nicht viel von dieser Entwicklung, er investiert gerade jetzt, gegen den Trend, in seinen Betrieb. In den Jahren 1930 und 1931 lässt er das Wolfacher Firmengebäude umbauen und auch der neue Maschinenraum füllt sich schnell wieder: Es kommen sogenannte Index 0 und Index 0R Drehmaschinen der Index-Werke in Esslingen zum Einsatz.

Als Anfang des Jahres 1933 der Wolfacher Schmiedemeister Karl Lorenz sein in der Nachbarschaft gelegenes Gelände Carl Leibold zum Verkauf anbietet, greift dieser zu. Allerdings sind die darauf stehenden Gebäude in einem so schlechten Zustand, dass sie abgerissen werden müssen. Anstelle einer alten Scheune baut Carl Leibold hier einen einstöckigen Automatenaal. Vom guten Gedeihen seines Unternehmens zeugt es auch, dass Carl Leibold nun endlich einmal an sich und seine Familie denken kann. Er beginnt mit dem Bau eines Wohnhauses, in dessen gesamter unterer Etage allerdings auch das Materiallager der Firma untergebracht ist. Es wird 1935 fertiggestellt.

Neue Zeit

In Deutschland sind inzwischen neue Zeiten angebrochen. Am 30. Januar 1933 ist Adolf Hitler, nachdem die NSDAP als stärkste Fraktion aus der Wahl hervorgegangen war, zum Reichskanzler ernannt worden. Wie viele andere Firmenchefs wird auch Carl Leibold Mitglied in der NSDAP.

Die Geschäfte entwickeln sich unter den neuen Machthabern zunächst – wie wohl überall – günstig, man profitiert bei Leibold als Zulieferer einer stark exportorientierten Kundschaft. Das endet allerdings mit dem 1. September 1939, dem Überfall auf Polen und dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. Das Wolfacher Werk leert sich rasch, da fast alle Betriebsangehörigen zum Kriegsdienst eingezogen werden, auch der ältere Sohn der Familie, Karl Leibold, muss gehen. Da die Firma Leibold an kriegswichtige Firmen liefert, werden ältere Arbeiter allerdings nach und nach „UK“ gestellt – unabhkömmlich – und so kann die Produktion weitergeführt werden.



Feldpost von Carl Leibold



Kreisparteitag in Wolfach 1938

Eine erschütternde Nachricht erhält die Familie im dritten Kriegsjahr: Karl Leopold ist am 27. April 1942 gefallen. Kurz zuvor, am 1. April 1942, hat sein jüngerer Bruder Heinz im Alter von 17 Jahren eine Lehre zum Maschinenschlosser bei den Index-Maschinenwerken in Esslingen begonnen. Eigentlich wollte Heinz lieber Förster werden, auf Wunsch des Vaters muss er sich jedoch umorientieren. Für Carl Leopold ist es eine nicht zu diskutierende Selbstverständlichkeit, dass seine Söhne ihn in der Unternehmensführung beerben sollen. Doch auch Heinz Leopold ist es nicht vergönnt, das väterliche Werk fortzuführen, auch er wird eingezogen und fällt am 14. April 1944. Zwölf weitere Betriebsangehörige kehren ebenfalls nicht aus dem Krieg zurück. Wir können uns die persönliche Tragik und den inneren Konflikt von Carl Leopold vorstellen: Er hätte zumindest versuchen können, auch einen seiner Söhne unabhkömmlich stellen zu lassen, aber als ehemaliger Soldat, Weltkriegsteilnehmer und sicherlich auch in seiner Vorbildfunktion als „Betriebsführer“ ist es für ihn eine Selbstverständlichkeit, seine Söhne in den Krieg ziehen zu lassen.

Auch die äußeren Umstände werden beschwerlicher. Nicht nur in die großen Städte, auch in das hochindustrialisierte Kinzigtal fallen mittlerweile alliierte Bomben. In den letzten Monaten des Krieges wird Wolfach immer wieder angegriffen, dort wird in diversen Metallwarenfabriken Munition hergestellt. Ab wann genau bei Carl Leopold die Umstellung der Produktion auf kriegswichtige Güter erfolgt, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. Aber dass auch dort Zubehör für Waffen produziert wird, ist sicher. Aus diesem Grund weisen die zuständigen Behörden dem Unternehmen ab dem Jahr 1943 auch Zwangsarbeiter zu – Männer und Frauen, die teilweise im sogenannten „Ostarbeiter Gemeinschaftslager Wolfach“ untergebracht sind. Wie es ihnen bei Leopold ergangen ist, kann man heute nicht mehr anhand schriftlicher Unterlagen nachvollziehen. Wahrscheinlich aber besser als den Zwangsarbeitern, die im Stollen Vulkan in Haslach unter unmenschlichen Bedingungen arbeiten mussten. Als im Jahr 2000 die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ einen Fonds für ehemalige Zwangsarbeiter einrichtet, beteiligt sich das Unternehmen Leopold daran und stellt sich damit diesem Teil seiner Geschichte.



Ludwig und Gertrud Schiefer

Kriegsende

In den Häusern und Wohnungen geht es in den letzten Kriegsmonaten zunehmend beengt zu, aus dem Rheinland werden Familien einquartiert, die hier in relativer Sicherheit leben sollen. Und neben der drangvollen Enge wird auch im Schwarzwald die Versorgungslage der Bevölkerung immer schlechter.

Als die Frontlinie näherkommt, sprengen deutsche Pioniere die Stadtbrücke in Wolfach, um das Vorrücken der feindlichen Truppen zu erschweren. Aber das sind nur verzweifelte Versuche, das Geschehen aufzuhalten: Am 21. April 1945 rücken französische Soldaten von Schiltach kommend in den Ort ein, bevor am 8. Mai 1945 der Zweite Weltkrieg in Europa endet.

Bei Leopold liegt zunächst alles still, vor allem weil der Chef des Unternehmens von der französischen Besatzungsregierung vom 26. Juli bis zum 22. Dezember 1945 in einem „Camp de concentration“ interniert wird. Der Betrieb wird in dieser Zeit treuhänderisch verwaltet. Die damals 24-jährige Tochter Gertrud fährt währenddessen häufig nach Lahr und weiter nach Freiburg, um bei der Kammer die für die weitere Betriebsführung nötigen Papiere zu beantragen. Zwei Tage vor Heiligabend wird Carl Leopold schließlich entlassen,

„Die Firma war immer präsent, auch in der Familie beim Essen am Sonntag.“

Gertrud Schiefer-Knaupp, 1994

und die Familie kann Weihnachten wieder zusammen feiern. Es ist freilich ein kärgliches Weihnachtsfest, denn die Versorgung mit Lebensmitteln ist in der französischen Besatzungszone in dieser Zeit die schlechteste in Deutschland.

Auch der betriebliche Neuanfang ist erwartungsgemäß schwer. Die Franzosen transportieren fast alle funktionsfähigen Maschinen ins eigene kriegszerstörte Land. Auch wenn äußerst mutige Leopold-Mitarbeiter in einer Nacht- und Nebelaktion die Etiketten an den bewachten Maschinen austauschen und so einige veraltete anstelle der neueren abtransportiert werden, ist der Verlust spürbar.

Mit dem, was bleibt macht man sich nun an den Wiederaufbau, wobei es hilft, dass die Kunden Leopold treu sind und die Nachfrage schnell wieder steigt. Und als am 21. Juni 1948 die Währungsreform in Kraft tritt, erholt sich die Wirtschaft rasant. Es stellt allerdings zunächst noch eine Herausforderung dar, an neue

Maschinen und an Rohmaterial zu kommen, denn beides will jetzt jeder haben und die Lieferzeiten sind dementsprechend lang.

Auch privat läuft es rund. Kurz nach Kriegsende, 1946, heiratet Gertrud Leopold den damals 28-jährigen aus Weisweiler bei Aachen stammenden Ingenieur Ludwig Schiefer. Die beiden bekommen einen Sohn, der 1948 im Rheinland geboren wird und in Erinnerung an seine beiden im Krieg gefallenen Onkel deren Namen bekommt. Karl-Heinz Schiefer kann sich noch heute an seine ersten Besuche in Wolfach erinnern – das war anfangs eine halbe Weltreise, musste man doch mehrmals die Grenzen der damaligen Besatzungszonen überwinden. Später adoptiert das Ehepaar Schiefer, das sich immer auch eine Tochter gewünscht hatte, die sechsjährige Karin, die im Jahr 2011 mit nur 51 Jahren infolge einer Krebserkrankung stirbt.



Ein Brief von Gertrud an Heinz



Betriebsordnung von 1934

WIRTSCHAFTSWUNDER DER

Generationswechsel I

Die Schwiegersöhne **Ludwig Schiefer** und **Burkhard Grove** treten Carl Leipold zur Seite

Am 23. Mai 1949 wird mit Verkündung des Grundgesetzes die Bundesrepublik Deutschland gegründet. Im Lauf der Fünfzigerjahre setzt hier eine wirtschaftliche Entwicklung ein, die als „Wirtschaftswunder“ in die Geschichtsbücher eingeht. Bereits im Jahr 1952 herrscht in der Bundesrepublik Vollbeschäftigung und auch bei Leipold tut sich einiges: Der Maschinensaal füllt sich nach und nach wieder.

Bis 1953 führt Carl Leipold das Unternehmen als Einzelfirma, in seinem 62. Lebensjahr firmiert er zur Offenen Handelsgesellschaft (OHG) um, mit den beiden Töchtern Gertrud und Ruth als Gesellschafterinnen. Gesundheitliche Probleme zwingen ihn damals zu einer Auszeit und veranlassen ihn dazu, seinen Schwiegersohn Ludwig Schiefer um Unterstützung bei der Unternehmensleitung zu bitten. Als dieser 1953 in die Firma eintritt, hat Leipold ungefähr 40 Mitarbeiter.



Maschinensaal in den 1950er Jahren



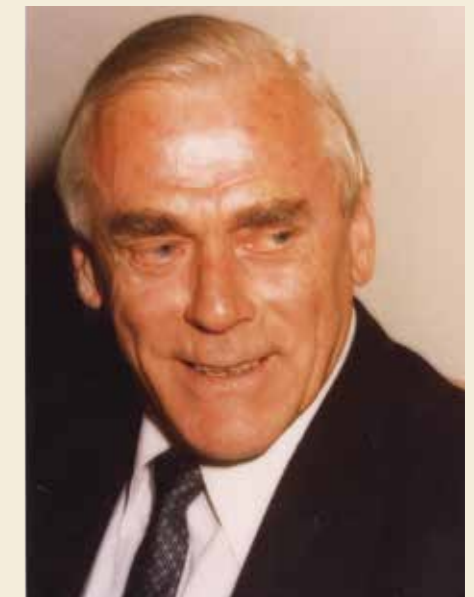
Kanalverrohrung



Machtverhältnisse

Ludwig Schiefer gibt seiner Frau Gertrud zuliebe einen guten Arbeitsplatz als technischer Direktor einer Braunkohlegrube bei Aachen auf, um in das Familienunternehmen einzutreten. Doch als es Carl Leipold wieder besser geht, denkt dieser nicht daran, die Zügel aus der Hand zu geben. Alle für das Unternehmen wichtigen Entscheidungen trifft er weiterhin allein. Für den Schwiegersohn ist es daher nicht einfach, Neuerungen durchzusetzen, die er für erforderlich hält. Als beispielsweise das Personal in Deutschland knapp wird und man ausländische Arbeitskräfte ins Land holt – in Wolfach sind es meist Arbeitnehmer aus Portugal – hält Ludwig Schiefer das für eine gute Idee. Doch Carl Leipold nutzt eine Abwesenheit seines Schwiegersohns dazu, um die ihm wegen ihrer langen Heimaturlaube nicht genehmen ausländischen Arbeiter wieder zu entlassen.

Für ihn steht im Übrigen seit der Geburt seines Enkels Karl-Heinz die Unternehmensnachfolge fest: Schwiegersohn Ludwig Schiefer sieht er lediglich als eine Interimslösung bis der eigentliche Erbe die Position übernehmen kann. Bis dahin will Carl Leipold, wenn es ihm denn gegeben sein soll, seinen Platz nicht räumen. Für Ludwig Schiefer ist das sicherlich nicht unkompliziert, doch er ist ein ruhiger, eher zurückhaltender, gleichzeitig sehr freundlicher und empathischer Mensch. Er ist praktisch veranlagt und konzentriert sich daher zunächst auf die technischen Aspekte im Unternehmen – ohne einen Machtkampf mit dem Firmengründer auch nur ins Auge zu fassen. So verbessert er zum Beispiel die Eigenbaumaschinen durch diverse An- und Umbauten. Und als Carl Leipold 1954 die Verrohrung des gesamten Wasserkanals vom „Hammerteich“ oberhalb des Fabrikgebäudes bis zum „Mühlegrün“ an der Wolfmündung veranlasst, unterstützt er seinen Schwiegervater tatkräftig bei diesem Projekt. An der Einmündung des Kanals in die Wolf bzw. Kinzig wird ein Turbinenhaus mit einer Kaplanmaschine errichtet. Eine echte Herausforderung für Ludwig Schiefer ist die Herstellung der betonierten Tulpe für die Turbine mit aufwendigen Schalarbeiten im Eigenbau.



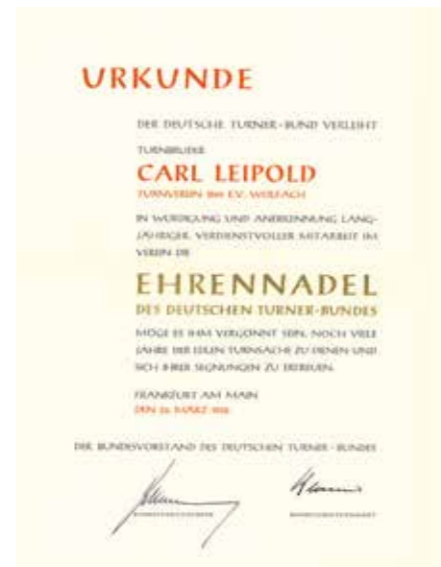
Ludwig Schiefer

Neuerungen

Als für die damalige Zeit sehr umsichtig kann man die Maßnahmen für den Gewässerschutz bezeichnen, die man bei Leipold in jenen Jahren durchführen lässt. An den Maschinen werden Auffangwannen für das anfallende Öl angebracht und auch die Hallenböden werden erneuert. Statt gestampften Lehms mit Sägespänen gibt es nun undurchlässige Betonböden.

Typisch für die Firma Leipold ist dabei, dass immer alles aus eigener Kraft geleistet wird. Carl Leipold und Ludwig Schiefer haben bei allen Unterschieden im Charakter doch eine gemeinsame Basis: Beide möchten immer die besten Maschinen für die Fertigung haben und beide haben dafür auch die nötige Fachkenntnis. Aber während Carl Leipold darauf angewiesen ist, diese bei den einschlägigen Herstellern zu kaufen und dort auch die Kurvenblätter zur Kalkulation der einzelnen Werkstücke berechnen zu lassen, kann Ludwig Schiefer das Letztere als ausgebildeter Ingenieur nun selbst übernehmen. Ein echtes Erfolgsmodell ist sein Gewindeschneidapparat zum Entgraten von Bördelbuchsen, den er selbst konstruiert und im Eigenbau herstellt. Auch die Teilereinigung verbessert Schiefer, er konstruiert eine Waschtrommel, die das bisherige aufwendige Spülen der Werkstücke mit Chemikalien in einem Behälter ersetzt.

Firmengründer Carl Leipold erfährt in den Fünfziger- und Sechzigerjahren diverse Ehrungen. Über die ihm 1954 verliehene Goldene Vereins-Ehrendadel „für hervorragende Verdienste durch langjährige, treue und hingebungsvolle Arbeit an führender Stelle im Turnverein Wolfach“ freut sich Carl Leipold als aktiver Turner besonders. Am 10. Juli 1956 bekommt er den Ehrenbrief des Turnerbundes und am 26. März 1960 wird ihm sogar die Ehrendadel des Deutschen Turner-Bundes verliehen.



Obwohl er sich durchs Turnen fit hält, muss er dennoch im Jahr 1957 für einige Tage ins Krankenhaus. Doch auch hier ruht er nicht, denn einige seiner Besucher bringen aufregende Neuigkeiten. Die Erben der in unmittelbarer Nachbarschaft gelegenen Leinenweberei Sohmer suchen Carl Leipold am Krankenbett auf und bieten ihm das Gebäude zum Kauf an. Carl Leipold entscheidet sich schnell, denn es gibt auch andere, die ein Auge auf dieses Objekt geworfen haben. Nicht zuletzt die mit dem Grundstück verbundenen Wasserrechte haben es ihm angetan.

Der Kauf ist eine weitsichtige und folgenreiche Entscheidung für das Unternehmen, auf dem Grundstück in der Schiltacher Straße (Werk II) wird bis heute produziert.

Zunächst einmal muss aber investiert und umgebaut werden, vor allem das Dach ist dringend reparaturbedürftig und wird von Leipold-Mitarbeitern in Eigenleistung erneuert. Und weil man im Moment den komplett renovierten Raum noch gar nicht für sich selbst benötigt, vermietet Carl Leipold den 67 Meter langen Maschinensaal zum größten Teil an ein anderes Unternehmen unter.

Auch in der Stadtverwaltung nimmt man die Veränderung wahr. Ein Brief des Bürgermeisters Arthur Martin vom 2. April 1957 an den „Herrn Fabrikanten Carl Leipold“ zeigt, wie wichtig das Unternehmen für Wolfach geworden ist. Martin sendet die besten Wünsche für das neue Firmengebäude und bittet darum, wann immer möglich, Wolfacher Arbeitskräfte einzustellen. Bei Leipold tut man dies gerne. Vor allem die Söhne der umliegenden Gehöfte werden bevorzugt, denn sie können zupacken und sind auch bereit, bei entsprechender Auftragslage einmal länger zu arbeiten. Im Gegenzug werden sie von Carl Leipold während der Erntezeit beurlaubt, damit sie daheim mithelfen können.

Da die Firma weiter expandiert, muss 1959 auch der alte Automatenaal in der Vorstadtstraße (Werk I) aufgestockt werden, zukünftig ist hier im zweiten Obergeschoss die Nachbearbeitung untergebracht. Bevor man die Maschinen einräumt und die Arbeit aufnimmt, nutzt man den freien Raum noch zur Feier des 40-jährigen Betriebsjubiläums. Immer dabei ist bei solchen Feierlichkeiten Carl Leipold. Für ihn sind seine Mitarbeiter eine Art Familie, er selbst ist der unumstrittene Patriarch. Ein Foto eines Betriebsfestes aus den Fünfzigerjahren zeigt ihn als Anführer einer Polonaise, auch die diversen Betriebsausflüge finden selbstverständlich nicht ohne ihn statt.





Fa. Carl Leipold

40 Jahre

3. Oktober 1959

1959 – 40 Jahre Carl Leipold, das offizielle Gruppenbild.
V.l.n.r. Franz Armbruster, Ruth Grove, Ludwig Schiefer,
Lorenz Stehle, Carl Leipold, Gertrud Schiefer, Hans Schmieder

Jubiläen

Auch in der eigenen Familie hält Carl Leipold die Zügel in der Hand. Dass seine beiden Töchter ihn in der Unternehmensführung beerben könnten, ist für ihn undenkbar, mit dieser Ansicht steht er damals nicht allein. Seine Hoffnungen ruhen daher auf seinen Schwiegersöhnen, auch wenn er sie nur als Zwischenstation bis zur Übernahme der Unternehmensleitung durch seinen Enkel sieht.

Tochter Ruth ist noch unverheiratet, und Carl Leipold möchte ihre Wahl nicht alleine dem Schicksal und ihren eigenen Wünschen überlassen, sondern er nimmt die Sache selbst in die Hand. Es entsteht

ein regelrechter „Heiratsmarkt“, immer wieder stellt er seiner jüngeren Tochter passende Kandidaten vor. Was diese davon hält, ist nicht überliefert, aber zumindest heiratet auch sie, wie ihre Schwester, „standesgemäß“ einen Ingenieur. Ab 1960 arbeitet dann auch Ruth Leipolds Mann Burkhard Grove im Unternehmen mit.

Für Ludwig Schiefer, der sich mit Burkhard Grove gut versteht, bedeutet das sicherlich in mehrfacher Sicht eine Erleichterung. Burkhard Grove übernimmt den Maschinenbau, den bisher Ludwig Schiefer erfolgreich betrieben hat. Grove, ein Tüftler, der in seinem Konstruktionsbüro

in seinem Wohnhaus in der Schiltacher Straße gerne und lange über seinen Plänen brütet, bringt neue Kapazitäten in diesen Bereich des boomenden Unternehmens ein. Er konstruiert Produktionsmaschinen, die „mannarm“ laufen können. Außerdem wird auf diesen Maschinen erstmals Material vom Ring verarbeitet. Sie sind eine echte Pionierarbeit!



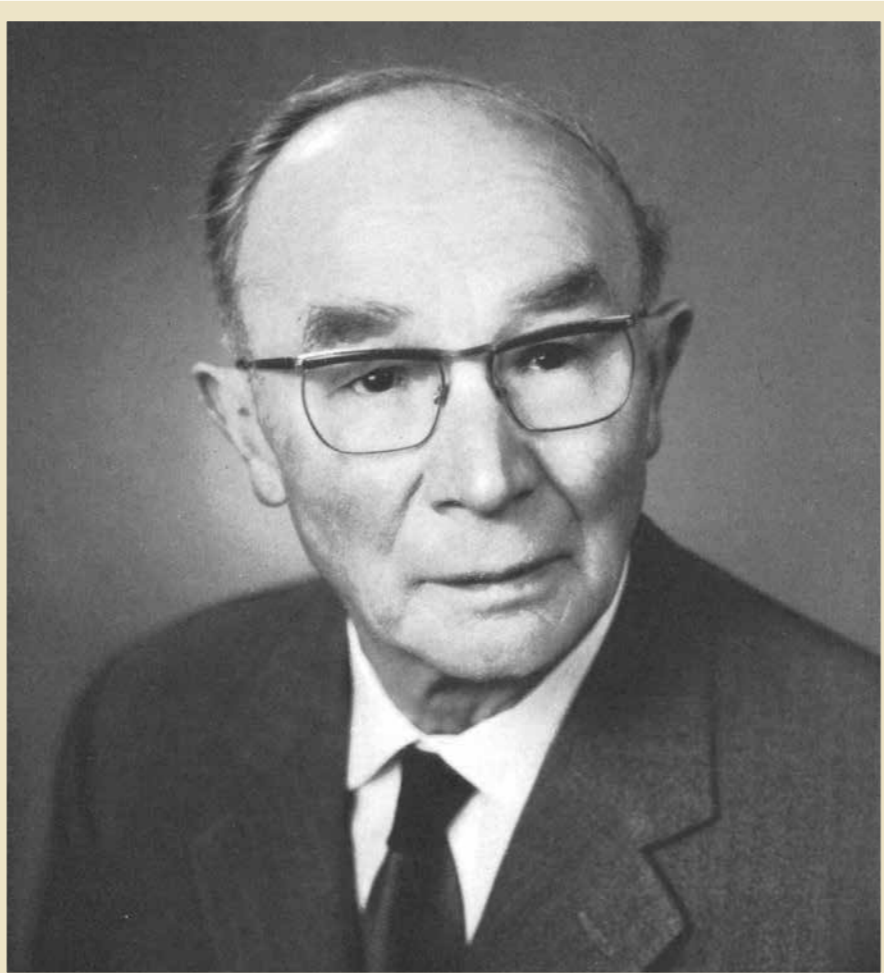
Betriebsfeste um 1960.
Immer mit dabei, auch auf den Betriebsausflügen: Carl Leipold.



*„Nur wer die Prozesse beherrscht,
kann Qualität produzieren.“*

Burkhard Grove, 1969

Ruth und Burkhard Grove



Carl Leibold, Portrait aus der Festschrift von 1969



1969 – Titel der Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum

Dass es stetig voran geht, zeigt die Tatsache, dass seit 1961 auch das sogenannte „Werk 2“ in der Schiltacher Straße nach und nach für die eigene Produktion übernommen und den Fremdfirmen gekündigt wird. Auch die dortige Wasserkraftanlage soll jetzt ausgebaut werden. Außerdem müssen die alten Hallen in der Vorstadtstraße in den kommenden Jahren weiter renoviert und die Dreherei erweitert werden, da kommt der neue Mann gerade recht.

Ludwig Schiefer erhält am 1. Januar 1965 eine Anerkennung für seine bisherigen Leistungen, als ihm Carl Leibold Prokura verleiht und damit die Vollmacht, alle Arten von Rechtsgeschäften für das Unternehmen durchzuführen.

1969 kann Carl Leibold – er selbst feiert gleichzeitig seinen 78. Geburtstag – das 50. Firmenjubiläum begehen. Aus diesem Anlass lässt er eine kleine Broschüre publizieren, in der an die Anfänge des Unternehmens erinnert und der im Zweiten Weltkrieg gefallenen Mitarbeiter gedacht wird – darunter auch der beiden Söhne

Leibolds, Karl und Heinz. Besonderer Dank geht auch an den Außendienstmitarbeiter Max Hulverscheidt, der nun seit über 45 Jahren für das Unternehmen tätig ist.

Die Firma lädt zur Jubiläumsfeier in die Festhalle Oberwolfach ein. Ludwig Schiefer hält die Festrede und macht deutlich, welches Selbstverständnis er von seiner Aufgabe hat: „Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen.“ Einen ausdrücklichen Dank spricht er auch an Frida Leibold aus, der Frau des Firmengründers. Sie wirkt eher im Hintergrund, ist aber die gute Seele des Betriebs, der damals bereits über 100 Mitarbeiter zählt.

Viele Gratulanten finden sich ein: Eine persönliche Gratulation an den Firmengründer kommt vom Turnverein, denn er nimmt immer noch regelmäßig am Turnen teil. Auch ein Brief des Bürgermeisters wird verlesen und Carl Leibold erhält den Ehrenteller der Stadt Wolfach.



1969: 50. Firmenjubiläum, Feier in der Festhalle Oberwolfach



Neubau

Ab 1973 entsteht nach der Sprengung des Schornsteins der ehemaligen Leinenweberei Sohmer an dessen Stelle eine weitere moderne Produktionshalle für das Werk 2 mit 1.350 Quadratmetern Grundfläche, außerdem Sozialgebäude und ein Zwischenbau. Eine lustige Begebenheit am Rande der Sprengarbeiten ist die „Sache mit dem Horn“. Als bereits alles für die Zündung der Sprengladung vorbereitet ist, bemerkt der Sprengmeister, dass er sein Horn vergessen hat. Aber ohne Horn und ohne Warnsignal keine Sprengung! Den Ausweg aus der Patsche findet Leipold-Mitarbeiter Herbert Kniesel, der schnell nach Hause fährt, um sein Fasnet-Horn zu holen, das bis dahin lediglich beim Wolfacher „Wohlauf“, dem Narrenwecken, eingesetzt worden ist. Nun kommt es erstmals „zivil“ zum Einsatz, und der Schornstein kann gesprengt werden.

Mit diesem Neubau beginnt bei Leipold in gewisser Weise eine neue Ära und hier können wir auch die Handschrift der beiden Schwiegersöhne erkennen. Sie legen besonderen Wert auf die Verbesserung der Arbeitsbedingungen. So werden zum Beispiel Schallschutzmaßnahmen ergriffen, die sowohl den Schall nach draußen verringern, wie auch im Inneren die

„Besonders für die Humanisierung der Arbeitsplätze haben wir, denke ich, alles Mögliche getan.“

Ludwig Schiefer, 1974



Kaminsprengung



Zeitungsartikel
1974

Maschinengeräusche dämmen sollen. Außerdem installiert man Absaugvorrichtungen für den Öldunst an den Arbeitsplätzen und der Boden der Werkhalle wird versiegelt, um jede Verunreinigung des Grundwassers durch Öl zu verhindern. Dieses damals noch nicht selbstverständliche Engagement in Sachen Umwelt wird dann auch in einem Zeitungsartikel des Schwarzwälder Boten gewürdigt: „Bauherr und Architekt ließen sich beim Entwurf vor allem von zwei Grundgedanken leiten“, so heißt es da, „Umweltfreundlichkeit und Humanisierung des Arbeitsplatzes.“

Die Investition in Höhe einer dreiviertel Million DM zahlt sich in den folgenden Jahren aus. Die Auftragslage entwickelt sich gut, das Produktportfolio erweitert sich entsprechend. In der Hauptsache produziert man in diesen Jahren für die Elektroindustrie – Stifte für Elektrostecker

und so genannte Bördelbuchsen, die in vielen Elektrogeräten als Verbindungsstücke zum Kunststoffgehäuse dienen. Einer Anzeige aus dieser Zeit kann man entnehmen, dass Leipold junge Menschen zum Industriekaufmann, technischen Zeichner, Mechaniker und Automaten-dreher ausbildet.

Das Unternehmen steht also bestens da, als 1979 Firmengründer Carl Leipold im Alter von 87 Jahren stirbt – vier Jahre nach seiner Ehefrau Frida. Die Anteilnahme in und um Wolfach ist enorm. Gewürdigt werden vor allem die Werte, die sein Leben bestimmt haben. In einem Nachruf wird unter anderem seinem ehrenamtlichen Engagement in der evangelischen Kirchengemeinde gedacht, deren Jugendräume mit Hilfe von Spenden Carl Leipolds gebaut worden sind.



Ehrung von Johannes Schmider für 50 Jahre Betriebszugehörigkeit



Ludwig Schiefer

„Das Wort ‚Familie‘ bezieht sich in unserem Betrieb nicht nur auf die Eigentümer. Alle Mitarbeiter geben dem Unternehmen Gesicht und Kontur.“

Ludwig Schiefer, 1977

Zwischenzeit

Die Geschäfte übernimmt nun Schwiegersohn Ludwig Schiefer, er ist in langen Jahren in diese Rolle mehr und mehr hineingewachsen. Jetzt, so traurig der Tod des Firmengründers auch ist, können endlich Dinge entschieden und angegangen werden, die mit Carl Leipold sicherlich zu langen Diskussionen geführt hätten.

Was seine Einstellung zur Welt betrifft, so ist Ludwig Schiefer wie sein Schwiegervater durch seinen Glauben geprägt. Dabei ist er nie engstirnig, sondern von einem großen Harmoniebedürfnis bestimmt. Und von Toleranz: Obwohl Katholik, ist er in Wolfach im evangelischen Kirchenvorstand tätig. Ludwig Schiefer ist ein eher introvertierter Mensch, er handelt lieber, als über die Dinge zu sprechen. Dennoch liegt es ihm sehr am Herzen, die Leipold-Mitarbeiter anlässlich ihrer Arbeitsjubiläen persönlich zu ehren. Darauf bereitet er sich akribisch vor. Und da gibt es bei Leipold jedes Jahr etwas zu feiern, sicherlich auch eine Besonderheit dieses Unternehmens! So ehrt man etwa 1977 Herrn Johannes (genannt Hans) Schmider

für 50 Jahre Betriebszugehörigkeit, er ist somit vom ersten Tag seit dem Umzug nach Wolfach mit dabei.

1979 verfügt die Carl Leipold GmbH über rund 4.200 Quadratmeter Betriebsfläche, die aber bald schon wieder erweiterungsbedürftig wird. Und es stehen weitere Veränderungen an, die Ludwig Schiefer beherzt angeht: 1980 der Neubau des Bürogebäudes in der Schiltacher Straße und im Jahr darauf die Erweiterung des Fabrikgebäudes an diesem Standort. Nun kann die Verlagerung von Vertrieb und Verwaltung in die Schiltacher Straße erfolgen. Das Ende des Umzugs erlebt Ludwig Schiefer allerdings nicht mehr. Gerade hat er sich von einem Schlaganfall halbwegs erholt und ist wieder an seinen Arbeitsplatz zurückgekehrt, da erleidet er eine zweite Attacke, die er nicht überlebt. Er stirbt am 25. Oktober 1982 in seinem 64. Lebensjahr.

DER ENKEL NEUE WEGE

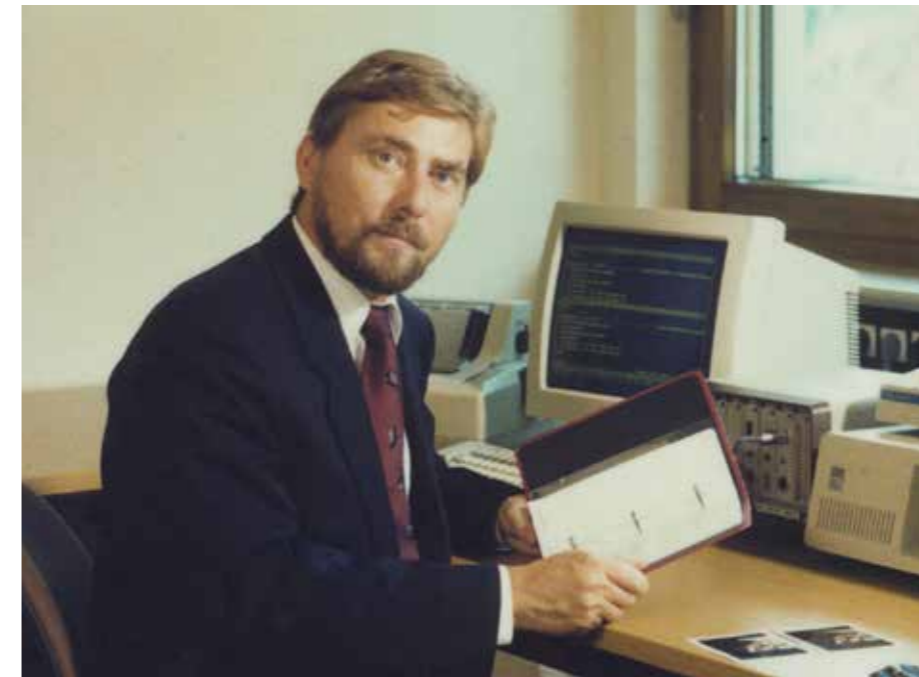
Generationswechsel II (Der Enkel)
Dr. Karl-Heinz Schiefer übernimmt
die Verantwortung im Unternehmen
und geht neue Wege

Das Unternehmen zählt beim Tod Ludwig Schiefers 124 Mitarbeiter und ist damit der größte Arbeitgeber in Wolfach. Auch wenn Karl-Heinz Schiefer immer schon bewusst war, dass er die Leitung des Unternehmens eines Tages von seinem Vater über-



Familie Schiefer

nehmen würde, trifft ihn dessen früherer Tod doch hart. Er wirft seine eigene Lebensplanung völlig um. Karl-Heinz Schiefer hat sein Studium der Elektrotechnik in Aachen 1981 mit einer Promotion abgeschlossen und anschließend gemeinsam mit Studienfreunden in der Stadt ein Ingenieurbüro eröffnet, dessen süddeutsche Kunden er eigentlich nun von Wolfach aus weiter betreuen will. Doch sein Onkel Burkhard Grove will sich weiterhin ganz auf technische Aufgaben beschränken. Er traut sich nicht zu, Aufgaben in der Geschäftsleitung zu übernehmen. Und so steht Karl-Heinz Schiefer nun über Nacht quasi allein an der Spitze des Unternehmens. Gemeinsam mit seiner Familie, mit Ehefrau Marion sowie den Söhnen Pascal, Andres und Dennis, war Karl-Heinz Schiefer 1981 nach Wolfach gezogen.



Dr. Karl-Heinz Schiefer 1989

Neuorientierung

Dr. Karl-Heinz Schiefer verfügt zwar über viel Wissen im Maschinenbau, seine Doktorarbeit hat er über dynamische Schwachstellen im Maschinenbau geschrieben und dabei während seiner Recherchen Einblick in viele Unternehmen erhalten. Aber die praktische Erfahrung in der Unternehmensführung fehlt ihm noch. Vor allem am Anfang ist es für ihn daher eine große Herausforderung, die vielen verschiedenen Interessen innerhalb des Betriebs unter einen Hut zu bekommen. Zum Glück hat er einige erfahrene Mitarbeiter an seiner Seite, die ihn unterstützen und ihm helfen, in seine Rolle hineinzuwachsen.

Was Karl-Heinz Schiefer in Wolfach vorfindet, ist trotz der rasanten Entwicklung der letzten Jahrzehnte anfangs noch eher ein sehr großer Handwerksbetrieb als ein Industrieunternehmen. Darin sieht der junge Mann dann auch seine erste und wichtigste Aufgabe: industrielle Abläufe und Strukturen einzuführen. Was ihn außerdem erstaunt, ist der extrem hierarchische Aufbau des Betriebs, wo sogar die Meister es nicht gewohnt sind, Entscheidungen, die eigentlich in ihr Gebiet fallen, eigenständig zu treffen. Karl-Heinz Schiefer nimmt sich vor, dass das unter seiner Leitung anders werden soll.

Doch zunächst steht 1983 der Umzug der gesamten Firma an den heutigen Standort an, basierend noch auf der Planung

Ludwig Schiefers. Erst 1985 ist dieser Prozess der Verlagerung abgeschlossen und die Fertigung – bis heute – komplett in der Schiltacher Straße angesiedelt.

Auch was Kundenbetreuung und Vertrieb angeht, will der neue Chef nun andere Wege gehen. Die Carl Leipold GmbH hat bis dahin immer mit Handelsvertretern zusammengearbeitet. Darunter lange Jahre mit dem bereits erwähnten Max Hulverscheidt und später auch mit dessen Sohn. Nun will sich Karl-Heinz Schiefer vor allem aus der Abhängigkeit von diesen Vertretern lösen. Sie verkaufen fast ausschließlich mit preislichen Argumenten und sind darüber hinaus nicht exklusiv für ein Unternehmen tätig. Hulverscheidt hat auch mit Wettbewerbern von Leipold Verträge. Eigene Vertriebsmitarbeiter, so die Überlegung Karl-Heinz Schiefers, würden die Produkte des Unternehmens viel besser kennen und sie daher auch besser verkaufen. Außerdem können sie die Kunden kompetenter und umfassender beraten.

Schritt für Schritt baut er deshalb jetzt eine Leipold-Vertriebsabteilung auf und überträgt den Zuständigen immer mehr Verantwortung, auch für den wichtigen Materialeinkauf. Außerdem stattet er seine Außendienstmitarbeiter gerne mit den neuesten technischen Errungenschaften aus. Von der CeBIT etwa bringt Karl-Heinz Schiefer 1990 drei Mobiltelefone der



ersten Generation mit, von denen eines sein Vertriebsmitarbeiter Florian Waidele bekommt. Damals sind das noch vergleichsweise unförmige Geräte. Aber sie sind der Beginn eines neuen Denkens: Schnellerer Informationsaustausch und eine sehr gute Erreichbarkeit gehören seitdem selbstverständlich in die Arbeitswelt – nicht nur bei Leipold. Noch im gleichen Jahr werden auch die ersten Laptops für den Betrieb angeschafft. Doch nicht immer hält diese Technik anfangs was sie verspricht: Als Vertriebsmitarbeiter Waidele bei einem Kunden mit dem neuen Computer erscheint, um gemeinsam Bestelldaten abzugleichen, erweist sich der Zettelkasten immer noch als überlegen.

Auch das Logo des Unternehmens wird in dieser Zeit überarbeitet und erhält sein bis heute kaum verändertes Aussehen.

CARL LEIPOLD
METALLWARENFABRIK · FASSONDREHEREI

LEIPOLD
PRÄZISIONSDREHTEILE

LEIPOLD
Group

LEIPOLD
The Precision Group

Carl Leipold
METALLWARENFABRIK · FASSONDREHEREI

LEIPOLD
Präzisionsdrehteile

Akquisitionen und Neugründungen

Karl-Heinz Schiefer ist in der Branche gut vernetzt und so kommt er gleich zu Beginn seiner Karriere mit einer Mitbewerberin in Kontakt, der Firma HORA in Bünde in Nordrhein-Westfalen. Dieser Betrieb verfügt über ein für Leipold interessantes Verfahren für die Herstellung rechteckiger Aussparungen. HORA ist genauso alt wie Leipold und die Geschäftsleitung bietet dem Wolfacher Unternehmen zunächst 50 Prozent der Firmenanteile und die Position des Geschäftsführers an. Schiefer akzeptiert, muss jedoch feststellen, dass

er sich damit eine weitere große Aufgabe aufgebürdet hat. In Bünde gibt es einen gewaltigen Investitionsstau, und der neue Geschäftsführer fühlt sich, als er sich die Betriebsabläufe zeigen lässt, um mindestens 30 Jahre in der Zeit zurückversetzt.

Nicht wenig erstaunen ihn auch die an jeder Maschine angebrachten Halterungen zum Ablegen von Zigarren. Bünde ist zwar eine traditionelle Zigarrenstadt und das Rauchen während der Arbeit hat Tradition, aber es ist auch hochgefährlich, denkt man allein an die mit öligen Sägespänen bedeckten Hallenböden! Um das Bänder Werk auf einen modernen Stand zu bringen, wird dort Günter Zühlke aus Wolfach eine Zeitlang Betriebsleiter. Er soll Karl-Heinz Schiefer entlasten, der sich jetzt zwischen zwei Unternehmensstandorten aufteilen muss. Das Werk in Bünde bekommt neue Maschinen, die alten Räume werden modernisiert und eine neue Produktionshalle gebaut sowie weitere wichtige Sanierungsmaßnahmen ergriffen.

In den nächsten Jahrzehnten arbeitet die HORA-Werk GmbH mit den anderen Leipold-Standorten Hand in Hand, da die jeweiligen Maschinenkonzepte sich recht ähnlich sind und man viel voneinander lernen kann. Eine erste Ausdifferenzierung erfolgt in den 1990er und 2000er Jahren, als HORA der Mittelpunkt für die Produktion

von Drehteilen für die Elektrotechnikbranche wird. Einige Maschinen – etwa die so genannten B-Maschinen – werden dafür aus Wolfach nach Bünde verlagert, um Platz zu schaffen für die neue Maschinengruppe der Hydromaten.

In den darauf folgenden Jahren verschieben sich nach und nach die Schwerpunkte der beiden Firmen. Während sich HORA immer mehr auf die Sparte Elektrotechnik spezialisiert, werden bei Leipold die Branchen Automotive und Industrietechnik ausgebaut, und man beginnt in Wolfach, nicht nur aus dem traditionellen Werkstoff Messing, sondern auch aus Stahl und Edelstahl zu zerspanen. 2017 entscheidet sich die Leipold-Geschäftsleitung daher, das Tochterunternehmen HORA zu verkaufen, damit es sich eigenständig weiterentwickeln kann.



Hora Flyer ca. 80er Jahre



Systemtechnik



Firmenlogo Systemtechnik

Softwareschmiede

Sehr früh schon erkennt Karl-Heinz Schiefer die Chancen, die der Einsatz von elektronischen Systemen im Unternehmen birgt. Vor allem bei der rechnergestützten Qualitätssicherung sieht er ein großes Potential. Dafür entwickelt Leipold sogar eine eigene Software, das sogenannte Mefass-System. Sie erweist sich in der Folge als so gut, dass viele Kunden auf Leipold zukommen, um sie für ihre Unternehmen zu kaufen, darunter so bedeutende Namen wie Siemens und Dynamit Nobel. 1986 wird als Konsequenz daraus die Leipold Systemtechnik gegründet, mit dem Ziel, maßgeschneiderte Soft- und Hardware für den jeweiligen Kunden zu entwickeln.

1989, auf dem Höhepunkt des Erfolgs dieser Sparte, präsentieren sich die Wolfacher sogar gemeinsam mit dem Branchenriesen IBM auf der CeBIT in Hannover an einem Stand. Die Systemtechnik bei Leipold hat zu diesem Zeitpunkt 32 Mitarbeiter. Auch Karl-Heinz Schiefers erste Ehefrau Marion bringt sich als gelernte Betriebswirtin in diesem Unternehmenszweig ein.

Das Wolfacher Unternehmen war sicherlich auch ein bisschen stolz darauf, in dieser neuen und zukunftssträchtigen Sparte dabei zu sein – immerhin hat sich der Umsatz in diesem Bereich innerhalb von nur fünf Jahren verdoppelt. Allerdings zeigt sich schon bald, dass es nicht einfach

ist, alle Anforderungen der Kunden zu befriedigen, obwohl immer mehr Programmierer eingestellt werden.

Leider müssen auch viele Strukturen und Grundlagen neu geschaffen werden. Der Aufwand rechnet sich nicht, insbesondere die Personalkosten sind im Hinblick auf die erwirtschafteten Erlöse zu hoch. Man versucht bei Leipold dieser Entwicklung gegenzusteuern, doch 1993 kommt das endgültige Aus für die Abteilung Systemtechnik, um das Mutterunternehmen nicht noch weiter zu belasten. Einige Mitarbeiter und ein Auszubildender werden jedoch in die Stammfirma übernommen, um die bisherigen Kunden auch weiterhin mit Wartungs- und Serviceleistungen versorgen zu können.

Nicht alle Investitionen in diesen Bereich sind verloren. So wird etwa der Wandel in die digitale Arbeitswelt bei Leipold infolge der eigenen Entwicklungserfahrung weitaus schneller vollzogen als bei vergleichbaren Unternehmen. Themen, die heute unter dem Stichwort „Industrie 4.0“ diskutiert und eingeführt werden, wie zum Beispiel die Durchgängigkeit der Daten innerhalb einer Firma, sind bei Leipold sehr früh schon in die Praxis umgesetzt worden. Das „AVS“, ein ERP-System, wurde selbst entwickelt, weil es solche Warenwirtschaftssysteme in der benötigten Form nicht gab. Nicht zuletzt

hat die Systemtechnik auch im Bereich der Produktion der Digitalisierung die Türen geöffnet: Bereits 1987 wird bei Leipold die erste CNC-Maschine aufgestellt.

Und noch etwas verändert sich in den Neunzigern: Man stellt fest, dass auch die Produktion kompletter Maschinen im Eigenbau – vom Gussbett bis zur fertigen Maschine – zu kostspielig ist. Allerdings möchte Karl-Heinz Schiefer weiterhin Applikationsmaschinenbau betreiben, also Serienmaschinen mit dem vorhandenen Know-how optimal für die Produktion ergänzen – so wie man es auch schon in den Anfängen des Unternehmens gemacht hat.

Diese Entwicklung des Maschinenbaus ist eine Veränderung, mit der sich Burkhard Grove sicherlich nur schwer abfinden kann. Er geht zwar 1991 mit 65 Jahren offiziell in den Ruhestand, aber sein Interesse an der Weiterentwicklung des Unternehmens erlischt auch in den folgenden Jahren nicht. Erst als Mitte der 1990er Jahre seine Ehefrau Ruth schwer erkrankt, tritt er kürzer und pflegt sie liebevoll bis zu ihrem Tod im Jahr 2004. Burkhard Grove bleibt jedoch bis zu seinem Tod im Jahr 2010 immer ein gerngesehener Gast in den Werkhallen und vor allem im Leipold-Konstruktionsbüro.

Expansion ins Ausland

1993 wird das Unternehmen nach ISO 9002 zertifiziert, es sollen noch viele weitere Zertifikate folgen. Sie sind jetzt die Voraussetzung, um große Unternehmen beliefern zu können und um die Produktionsabläufe für alle transparenter zu machen. Auch wenn der Beginn der Neunzigerjahre durch eine konjunkturell bedingte Durststrecke gekennzeichnet ist, kann man bei Leipold damals zuversichtlich in die Zukunft blicken. 1994 feiert man das 75-jährige Firmenjubiläum.



1994 – 75 Jahre Leipold, Feier mit Ehrungen

Immer wichtiger wird bei Leipold jetzt der Export: Seit 1983 ist der Exportanteil von fünf auf 30 Prozent gestiegen. Als kurz darauf ein englischer Kunde an Leipold herantritt und für den Fall einer Produktion in England größere Abnahmemengen in Aussicht stellt, reagiert Karl-Heinz Schiefer. Er begibt sich auf Standortsuche und startet 1995 mit dem Aufbau einer Fertigung in Telford bei Birmingham unter dem Namen Leipold (UK) Ltd.



LEIPOLD
(UK) LIMITED
Precision-Turned Parts

Die Expansion des Unternehmens geht also weiter, auch am Standort Wolfach. Dieses Bekenntnis zur Erhaltung der heimischen Produktion ist sicherlich nicht selbstverständlich in jenen Jahren. Leipold plant ein neues Gebäude mit modernem Hochregallager, das im April 1996 fertig sein soll.



Das Hochregallager

1997 zertifiziert Leipold nach der ISO 14001 und wird nach der EG-Öko-Verordnung validiert. Es ist damit die erste Dreherei in Europa und das erste Unternehmen im Kinzigtal mit einem Öko-Audit. „Hut ab vor Unternehmen, die in diesem Umfang einsteigen“, befindet Werner Reif von der IHK Südlicher Oberrhein und stellt fest, dass Leipold damit auch in Baden-Württemberg zu den ersten Unternehmen zählt, die dies erreicht haben. 1999 feiern Firmenleitung und Mitarbeiter in Wolfach den 80. Firmengeburtstag und kommen aus diesem Anlass im Gasthaus Hirschen in Oberwolfach zusammen. Für Gertrud Schiefer-Knaupp ist dies der letzte öffentliche Auftritt. Sie stirbt im Mai 2006 im Alter von 85 Jahren. Kurz vor ihrem Tod durfte sie noch erfahren, dass die fünfte Generation „unterwegs“ ist. Die Geburt ihrer Urenkelin Anna-Lena Schiefer im August 2006 erlebt sie leider nicht mehr.



Werner Reif (IHK) überreicht Dr. Karl-Heinz Schiefer die Eintragungsurkunde nach EG-Öko-Audit-Verordnung 1997



Innovationen

Das Produktportfolio des Unternehmens erweitert sich seit den Neunzigerjahren zusehends. Die gefertigten Teile werden immer komplexer, ebenfalls ein Grund, weiterhin in Deutschland zu produzieren. Und es kommen ständig neue Materialien zur Verarbeitung. Bis in die Achtzigerjahre wird noch ausschließlich Messing zerspannt, jetzt sind es bereits 50 Prozent Edelstahl. Heute arbeitet Leipold intensiv mit Werkzeuglieferanten und Materialherstellern zusammen, um die Fertigungsverfahren zu verbessern und für das Leipold-Portfolio zu optimieren. Teilweise engagiert man sich auch in Arbeitsgruppen der Fachhochschulen und Universitäten und arbeitet mit dem Werkzeugmaschinenlabor der RWTH Aachen zusammen. Das ist gewissermaßen eine familiäre Tradition, denn sowohl Dr. Karl-Heinz Schiefer als auch Pascal Schiefer haben dort studiert und gearbeitet.

Die Flexibilität und Innovationskraft des Unternehmens bewähren sich. Als 1999 ein zweites Mal ein Kunde mit dem Wunsch nach einer Produktionsstätte im Ausland an Leipold herantritt, macht sich Karl-Heinz Schiefer noch einmal auf Standortsuche. Diesmal geht es in die USA. Bereits seit einiger Zeit hat er selbst schon mit diesem Gedanken gespielt, jetzt ist die Gelegenheit gekommen.

Mit seinem Assistenten bereist er die Vereinigten Staaten und seine Wahl fällt auf Connecticut, wo es für die Metallverarbeitung besser qualifizierte Arbeitskräfte gibt als an anderen potenziellen Standorten.

Leipold baut dort ein neues Werk und stellt Mitarbeiter ein, doch kurz bevor die Produktion anlaufen soll, muss ein Kunde infolge der Telekommunikationskrise in Europa seine Aufträge zurücknehmen. Da die Kapazitäten zum großen Teil auf diese Aufträge ausgelegt waren, stehen nun alle Maschinen still. Es droht ein finanzielles Fiasko, das auch das Mutterhaus schwer belasten würde. Karl-Heinz Schiefer sieht sich zu raschem Handeln gezwungen, er muss dringend neue Kunden finden, was ihm auch gelingt. Leipold etabliert sich auf dem amerikanischen Markt und produziert dort seither ausschließlich für die Kunden vor Ort. Der Standort in den USA ist für viele – auch in Wolfach neu gewonnene Kunden – eine wichtige Bedingung, um als internationaler Lieferant wahrgenommen zu werden.



Einladung zur Eröffnung von Leipold Inc.



Bei der Eröffnung von Leipold Inc.: V.I.n.r. Olaf Tessarzyk, Marianne Täfler, Dr. Karl-Heinz Schiefer, Gouverneur John Rowland



v.l.n.r. Dr. Karl-Heinz Schiefer, Marianne Täfler, Arthur Dietrich, Gertrud Schiefer-Knaupp

Unternehmenskulturen

In Deutschland beginnt man im Jahr 2000 mit der Integration der Ferdinand Täfler GmbH & Co KG aus Dransfeld in die Leipold Gruppe. Das Unternehmen wurde bis dahin von Karl-Heinz Schiefers zweiter Ehefrau Marianne Täfler in dritter Generation geführt. Mit der offiziellen Übernahme sollte auch nach außen die nun beginnende Zusammenarbeit publik gemacht werden.

Diese unternehmerische Herausforderung beschäftigt Karl-Heinz Schiefer viele Jahre und ist heute, im Jubiläumsjahr 2019, weitgehend abgeschlossen.



Es gehört zu den großen unternehmerischen Herausforderungen, ein neues Unternehmen in ein bereits bestehendes zu integrieren. Immerhin handelt es sich bei der Ferdinand Täfler GmbH & Co KG um ein alteingesessenes Familienunternehmen, das zum Zeitpunkt der Übernahme auf eine über achtzigjährige Geschichte zurückblicken kann.

Wie das meistens so ist, empfinden viele Mitarbeiter bei Täfler das Auftauchen einer neuen Geschäftsleitung im ersten Moment als eine Art „feindliche Übernahme“. Auch mit den regionalen Besonderheiten und den beiden unterschiedlichen Unternehmenskulturen muss man erst einmal zurecht kommen.

Doch Karl-Heinz Schiefer geht die Sache systematisch an. Er entsendet Mitarbeiter von Wolfach nach Dransfeld und umgekehrt, um den Wissenstransfer im Unternehmen zu beschleunigen. Er weiß, dass es eine Zeitlang dauern wird, dass auf diese Weise die beiden Standorte jedoch zusammenwachsen können und werden.



Auch manche Geschichte rankt sich um die ersten Kontakte: Der Mitarbeiter aus Dransfeld beispielsweise, der seine Wolfacher Kollegen im wahrsten Sinne des Wortes wegen ihres Schwarzwälder Dialekts nicht versteht. Oder ein anderer, der aus seiner Wolfacher Zeit mit einigen Kilos mehr auf den Rippen nach Dransfeld heimkehrt – wegen des guten Schwarzwälder Essens und des dort täglich üblichen üppigen Speckvespers!

Die Zeichen der gelungenen Integration sind heute überdeutlich: So fühlen sich mittlerweile die Auszubildenden in Dransfeld als Leipold-Mitarbeiter und auch die Betriebsräte beider Standorte arbeiten vertrauensvoll zusammen.

Nach dem tragischen Unfalltod von Marianne Täflers einzigem Kind Florian im Dezember 2006 steigt Pascal Schiefer in dieser für seine Stiefmutter sehr schwierigen Situation als Geschäftsführer am Standort Dransfeld ein.

Pascal Schiefer, Marianne Täfler, Dr. Karl-Heinz Schiefer

Firmengeschichte der Ferdinand Täfler GmbH & Co KG

1921 wird das Unternehmen in Barchfeld in Thüringen gegründet. Zunächst produziert Firmengründer Ferdinand Täfler im Ein-Mann-Betrieb Steckerstifte für die Elektroindustrie. Die Nachfrage ist infolge der zunehmenden Elektrifizierung damals groß und schon bald kann er die ersten Drehautomaten anschaffen.

In den Zwanzigerjahren wächst die Firma rasant und bei Kriegsausbruch 1939 beschäftigt Täfler bereits 140 Mitarbeiter, die an 80 Drehautomaten arbeiten. Darunter auch viele Frauen, die für die manuelle Nachbearbeitung eingesetzt werden.

1949 flüchtet die Unternehmerfamilie in den Westen und wagt einen Neubeginn in Uelzen, bevor man 1954 nach Dransfeld umzieht. Zu diesem Zeitpunkt beläuft sich der Maschinenbestand auf 25 und die Zahl der Beschäftigten auf 35 Personen. In den folgenden Jahren entwickelt sich das Unternehmen weiter, man betreibt selbst Maschinenbau und

errichtet eine eigene Galvanik. Ab 1963 erfolgt eine grundlegende Umstrukturierung des Betriebs mit dem Bau einer neuen Fertigungshalle, der Ausweitung des Produktportfolios und der Errichtung einer weiteren Galvanikanlage. 1978 wird ein zweites Werk mit einer hochmodernen Galvanikanlage in Dransfeld errichtet und bezogen. Leider ist es dem Gründer Ferdinand Täfler nicht vergönnt, die Einweihung miterleben – er stirbt kurz zuvor. Die zweite Generation in Person von Herbert Täfler ist nun gefordert, das Unternehmen alleine zu führen und in der neuen Heimat „In der Dehne“ weiterzuentwickeln. Leider wird diese Phase der Unternehmensgeschichte bereits nach kurzer Zeit tragisch beendet durch den plötzlichen Tod von Herbert Täfler. Im Jahr 1981 muss Marianne Täfler als älteste der drei Töchter Verantwortung übernehmen, sie leitet fortan das Unternehmen. Im Jahr 1989 kann Marianne Täfler dann die Zusammenlegung aller Unternehmensbereiche im neuen Werk abschließen.



Produkte

Während dieser Zeit ergibt sich 2006 auch eine Gelegenheit für einen ersten Schritt in den bisher sehr schwer zugänglichen Drehteilemarkt in Frankreich. Eine der größten Drehereien Europas in der Nähe der französischen Stadt Clermont-Ferrand ist nach mehreren Jahren des Mismanagements insolvent, und ein französischer Investor sucht einen technologischen Partner, der dem Unternehmen dort neues Leben einhauchen soll. Da Leipold selbst keine Investorenrolle übernehmen will, kümmert sich das Wolfacher Unternehmen um den technischen Part. Doch trotz Karl-Heinz Schiefers großem persönlichen Einsatz und der Unterstützung vieler erfahrener Mitarbeiter aus dem Mutterhaus, kann der „turnaround“ nicht geschafft werden. Ende 2008 muss Leipold die Notbremse ziehen und das französische Engagement beenden.

Was hier ebenfalls nicht verschwiegen werden soll: Auch das englische Abenteuer ist für Leipold nur von kurzer Dauer. Um 2007 wandern viele produzierende Betriebe aus Großbritannien nach Osteuropa ab, was dazu führt, dass man bei Leipold England nun eigentlich nur noch für osteuropäische Fertigungen produziert. Außerdem sinkt das Auftragsvolumen insgesamt, so dass bei Leipold auch in diesem Fall die Entscheidung fällt, das Werk in Telford zu schließen.

„Die Integration der Ferdinand Täfler GmbH & Co KG im Jahr 2000 ist ein Meilenstein in der Unternehmensgeschichte der Carl Leipold GmbH.“

Dr. Karl-Heinz Schiefer, 2003

„Mut zum Risiko ist Teil unseres Geschäfts. Ohne das Wagnis, auch solche Artikel anzubieten, zu produzieren und letztlich zu verkaufen, die anfangs Bauchschmerzen bereiten, würde Leipold nicht mehr existieren.“

Dr. Karl-Heinz Schiefer, 2004

Diese englische Krise ist damals allerdings lediglich der Vorbote für eine weitere Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation weltweit. Schon zwei Jahre später – im 90. Jahr des Bestehens des Unternehmens – wird die Wirtschaft von einer globalen Krise erschüttert, die natürlich auch Leipold nicht verschont. Man reagiert schnell, sucht das Gespräch mit dem Betriebsrat und der Gewerkschaft und wendet die gesetzlichen Möglichkeiten, wie etwa die Kurzarbeit, kurzfristig konsequent an. Die Geschäftsleitung sucht auch das Gespräch mit einzelnen älteren Mitarbeitern, die eventuell freiwillig in Altersteilzeit gehen würden, um auf diese Weise für die Jüngeren die Zukunft zu sichern und Entlassungen zu vermeiden. So übersteht Leipold auch diesen Sturm und kann zudem das Know-how der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Unternehmen halten. Denn nur mit engagierten Fachkräften wird man gerüstet sein für die Zeit, in der es wieder nach oben geht.

Alle diese Gespräche und Verhandlungen werden bereits federführend von der vierten Generation geführt, also von Pascal Schiefer – zunächst bei der Ferdinand Täfler GmbH & Co KG, dann auch im Mutterhaus in Wolfach.

Doch soll dieses Kapitel nicht enden, ohne ein Fazit zu ziehen über die Ära der Unternehmensleitung durch Karl-Heinz Schiefer. Dazu zitieren wir an dieser Stelle die regionale Presse. Sie nimmt 2012 mit Bewunderung zur Kenntnis, dass es Karl-Heinz Schiefer gelungen ist, Leipold „von einer Lohndreherei zu einem Entwicklungspartner für die Industrie“ zu entwickeln und das Produktportfolio des Unternehmens in seiner aktiven Zeit auf beeindruckende Weise zu vervielfachen.

Seine letzte große Aufgabe als aktiver Geschäftsführer bei Leipold ist wahrscheinlich eine der schwierigsten: den Generationswechsel erfolgreich zu bewältigen. Aber auch hier hat man in Wolfach ein glückliches Händchen und beweist auf beiden Seiten viel Einfühlungsvermögen. Nicht zuletzt weil Karl-Heinz Schiefer noch die schwierige Übergabe von der ersten zur zweiten Generation hautnah miterlebt hatte. Er will nun seinerseits diesen Prozess sehr viel klarer und definierter gestalten – so wie es seiner analytischen und strukturierten Arbeitsweise entspricht. Und wie wir wissen: Es ist ihm hervorragend gelungen.

Die vierte Generation

Dr. Karl-Heinz Schiefer übergibt an seinen Sohn Pascal Schiefer



Die Leipold Gruppe, Hersteller von Präzisionsteilen aus Metallwerkstoffen, hat einen neuen Vorsitzenden der Geschäftsführung. Pascal Schiefer hat am 1. Oktober 2012 die Nachfolge seines Vaters an der Unternehmensspitze angetreten. In den vergangenen Jahren hatte Dr. Karl-Heinz Schiefer die Verantwortung für die Entwicklung der Gruppe an seinen Sohn Pascal Schiefer übertragen. Seit Jahren als Mitglied der Geschäftsführung, übernahm er nun die operative Geschäftsführung der Gruppe. Pascal Schiefer wird die Erhöhung der Wertschöpfung, die Erhöhung der Produktivität und den Ausbau der internationalen Ausrichtung. Dadurch steigerte der Hersteller von Präzisionsteilen aus Metallwerkstoffen in diesem Zeitraum seinen Umsatz von 5 auf über 66 Millionen Euro (2010/2011).

www.leipold.com

Pascal Schiefer allein am Steuer

Vater Karl-Heinz verlässt Geschäftsführung der Leipold-Gruppe / Erweitertes Aufgabenfeld für Sohn



Pascal Schiefer tritt am 1. Oktober die Nachfolge des Vaters an der Unternehmensspitze der Leipold-Gruppe an. Seit zwei Jahren hat das Unternehmen die Übergabe des Staffelstabs geplant. Nach der Verantwortung für operative Geschäftsführung übernimmt er nun weitere Aufgaben.

Wolffach. Die Leipold Gruppe, Hersteller von Präzisionsteilen aus Metallwerkstoffen, bekommt einen neuen Vorsitzenden der Geschäftsführung. Pascal Schiefer tritt am 1. Oktober die Nachfolge seines Vaters an der Unternehmensspitze an. Seit zwei Jahren hat das Unternehmen die Übergabe von Dr. Karl-Heinz Schiefer an seinen Sohn geplant. Dieser war bereits seit Jahren als Mitglied der Geschäftsführung verantwortlich für das operative Geschäft und Ansprechpartner für Mitarbeiter und Kunden. In seiner neuen Funktion übernimmt er nun zusätzliche Aufgaben. »Nach 30 Jahren an der Spitze der Leipold-Gruppe bin ich stolz auf das Geleistete und zugleich voller Zuversicht für die Zukunft«, sagt Karl-Heinz Schiefer.

Entwicklungspartner
Das Unternehmen habe sich in dieser Zeit von einer Lohndreherei zu einem Entwicklungspartner für die Industrie entwickelt. 1982 lag der Umfang des Produktportfolios etwa bei fünf Prozent im Vergleich zu heute. Herausforderungen in den vergangenen Jahrzehnten waren daher vor allem die Verbreiterung des Materialspektrums und die Fokussierung auf weitere Branchen. Leipold wuchs mit der Integration der Unternehmen HORA in Bünde und Täfler in Dransfeld sowie durch eine stärkere internationale Ausrichtung. Dadurch steigerte der Hersteller von Präzisionsteilen aus Metallwerkstoffen in diesem Zeitraum seinen Umsatz von fünf auf über 66 Millionen Euro (2010/2011).

Zum 1. Oktober übernimmt nun Pascal Schiefer den Vorsitz der Geschäftsführung. »Die Nähe zu unseren Kunden und den Mitarbeitern bleibt und den Mitarbeitern bleibt weiter bestehen«, erklärt der neue Geschäftsführer. Diese neue Aufgabe habe für ihn eine große Bedeutung, an der auch das erweiterte Aufgabenfeld nichts ändern werde. Als Ziel für die nächsten Jahre gibt Pascal Schiefer die Erhöhung der Wertschöpfung, die Erhöhung der Produktivität und den Ausbau der internationalen Ausrichtung an. »Wir sind in vielen Gebieten ganz vorn. Diesen Vorsprung werden wir in den kommenden Jahren noch ausbauen«, zeigt er sich optimistisch.

Pascal Schiefer folgt auf seinen Vater

Führungswechsel bei der Leipold-Gruppe in Wolfach in der Geschäftsführung zum Beginn des neuen Monats



Wolffach (red./mad). Die Leipold Gruppe, Hersteller von Präzisionsteilen aus Metallwerkstoffen, bekommt einen neuen Vorsitzenden der Geschäftsführung, heißt es in einer Pressemitteilung des Unternehmens. Pascal Schiefer tritt am 1. Oktober 2012 die Nachfolge seines Vaters Karl-Heinz an der Unternehmensspitze an.

Seit zwei Jahren hatte das Unternehmen aus Wolfach im Schwarzwald die Übergabe des Staffelstabs von Dr. Karl-Heinz Schiefer an seinen Sohn geplant. Dieser war bereits seit Jahren als Mitglied der Geschäftsführung verantwortlich für das operative Geschäft und Ansprechpartner für Mitarbeiter und Kunden. In seiner neuen Funktion übernimmt er nun zusätzliche Aufgaben. »Nach 30 Jahren an der Spitze der Leipold Gruppe bin ich stolz auf das Geleistete und zugleich voller Zuversicht für die Zukunft«, sagt Karl-Heinz Schiefer laut der Medienmitteilung. Das Unternehmen habe sich in dieser Zeit von einer Lohndreherei zu einem Entwicklungspartner für die Industrie entwickelt. 1982 lag der Umfang des Produktportfolios etwa bei fünf Prozent im Vergleich zu heute. Herausforderungen in den vergangenen Jahrzehnten waren daher vor allem die Verbreiterung des Materialspektrums und die Fokussierung auf weitere Branchen. Leipold wuchs mit der Integration der Unternehmen HORA in Bünde und Täfler in Dransfeld sowie durch eine stärkere internationale Ausrichtung. Dadurch steigerte der Hersteller von Präzisionsteilen aus Metallwerkstoffen in diesem Zeitraum seinen Umsatz von fünf auf über 66 Millionen Euro (2010/2011).

Zum 1. Oktober dieses Jahres übernimmt nun Pascal Schiefer den Vorsitz der Geschäftsführung. »Die Nähe zu unseren Kunden und den Mitarbeitern bleibt weiter bestehen«, erklärt der neue Geschäftsführer laut der Pressemitteilung. Diese habe für ihn eine große Bedeutung, an der auch das erweiterte Aufgabenfeld nichts ändern werde. Als Ziel für die nächsten Jahre gibt Pascal Schiefer die Erhöhung der Wertschöpfung, die Erhöhung der Produktivität und den Ausbau der internationalen Ausrichtung an. »Wir sind in vielen Gebieten ganz vorn. Diesen Vorsprung werden wir in den kommenden Jahren noch ausbauen«, zeigt er sich optimistisch.

Pascal Schiefer wurde im März 1974 in Aachen geboren. Der Diplom-Ingenieur war Produktionsleiter der AKS-Gruppe in Worms, bevor er 2007 zur Leipold Gruppe wechselte, wo er seit 2009 Mitglied der Geschäftsführung ist. Mit dem Ausscheiden von Karl-Heinz Schiefer, der das Unternehmen 1982 nach dem plötzlichen Tod seines Vaters übernahm, steht damit nun bereits die vierte Generation dem mittelständischen Familienunternehmen vor. Karl-Heinz Schiefer wird der Leipold Gruppe weiterhin beratend zur Seite stehen.

WEITERE INFORMATIONEN:
► www.leipold.com

STICHWORT

Wichtige Daten

Stichworte zur Leipold-Gruppe:

- Gründungsjahr: 1919
- Gründer: Carl Leipold (Großvater von Dr. Karl-Heinz Schiefer)
- Hauptsitz: Wolfach
- Mitarbeiter: 387 (weit)
- Umsatz 2010/11: 66 Millionen Euro
- Vorstand der Gruppe: Dr. Karl-Heinz Schiefer, Geschäftsführer

DER URENKEL DIE ZUKUNFT

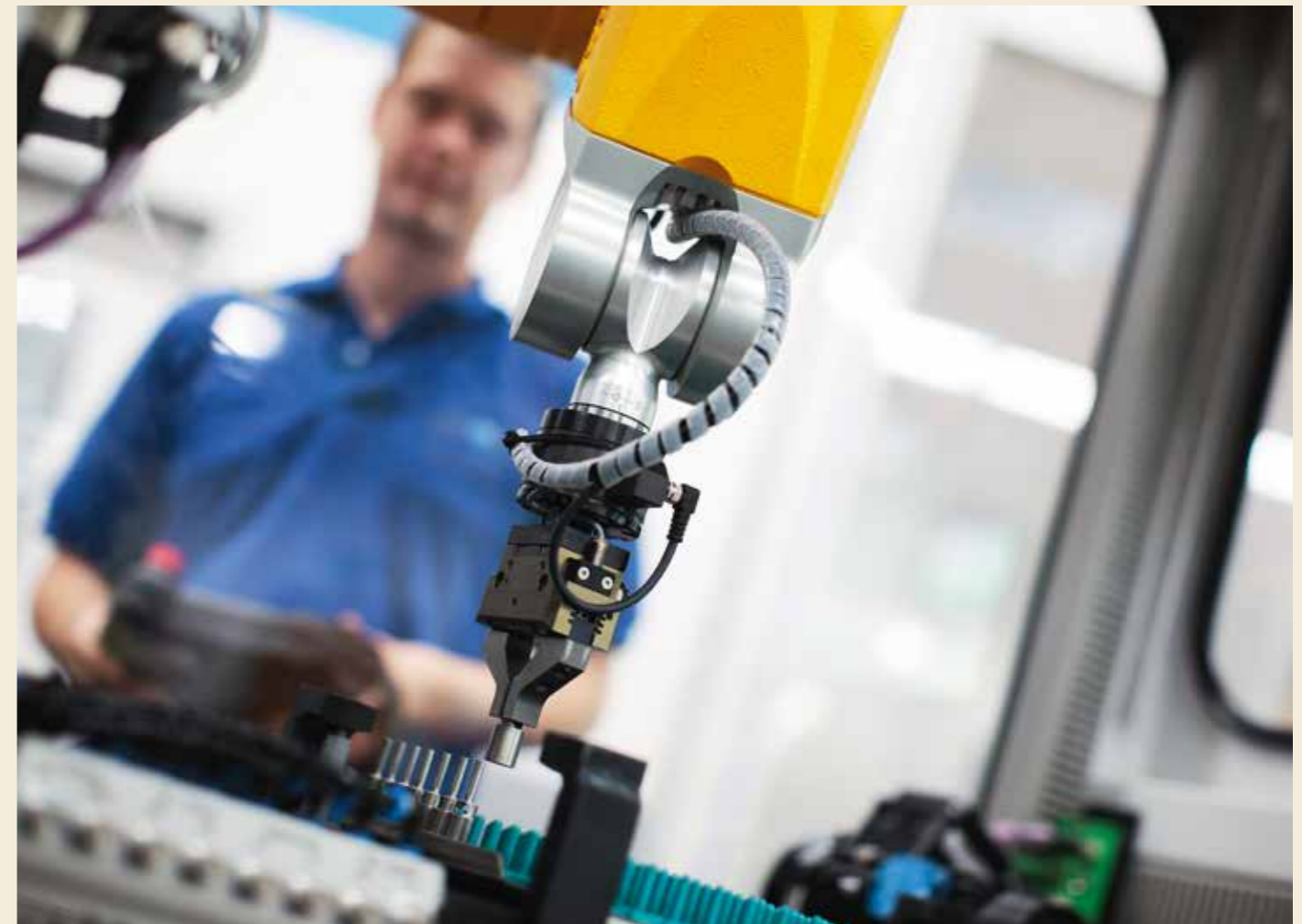
Generationswechsel III (Der Urenkel)
Mit **Pascal Schiefer** an der Spitze gestaltet
Leipold die Zukunft des Unternehmens



Der Kommunikator

Pascal Schiefer, geboren 1974 in Aachen, lebt nach dem Umzug der Familie seit seinem sechsten Lebensjahr in Wolfach und fühlt sich somit zu Recht als Schwarzwälder. Bereits früh zeigt sich sein großes Interesse an technischen Fragen und auch das Unternehmen lernt er während seiner Ferienjobs und der Teilnahme an den regelmäßigen Betriebsausflügen und Betriebsfeiern immer besser kennen. Ohne dass seine Eltern Karl-Heinz und Marion Schiefer ihn in irgendeiner Weise dazu drängen, ist schon bald klar, dass er eine technische Berufsausbildung anstrebt und damit die Voraussetzung schafft, später die Verantwortung für das Familienunternehmen übernehmen zu können.

Sein Studium führt ihn zunächst wieder in seine Geburtsstadt Aachen zurück. Nach dem Abschluss als Diplomingenieur und einer ersten Anstellung in einem Automobilzulieferbetrieb in Lüdenscheid übernimmt er bei seiner zweiten Stelle –



Roboterzelle

als Produktionsleiter bei einem Bielefelder Unternehmen – erstmals weitreichende Personalverantwortung. Der Betrieb liefert unmittelbar an die großen deutschen Automobilhersteller und so lernt Pascal Schiefer deren Unternehmenswelt bereits früh aus eigener Anschauung kennen. Nach dem eher theoretischen Studium ist dies eine Zeit, die ihn sehr prägt und in der er für sich das Fundament für eine erfolgreiche Übernahme des Leipold-Chefsessels legt.

2007 ist es dann soweit: Pascal Schiefer übernimmt seine erste Führungsaufgabe bei Leipold. Das Unternehmen hat zu diesem Zeitpunkt weltweit fast 400 Mitarbeiter. Allerdings geht es zunächst noch nicht nach Wolfach, sondern zur Ferdinand Täfeler GmbH nach Dransfeld, wo Pascal Schiefer als Geschäftsführer das operative Geschäft leiten soll. Seine Tätigkeit in Dransfeld fordert ihn schon von Beginn an enorm, die sich anbahnende Wirtschaftskrise verlangt insbesondere

an diesem Produktionsstandort, die Weichen neu zu stellen. Zwangsläufig also, und schneller als geplant, muss Pascal Schiefer immer wieder auch harte und unangenehme Entscheidungen fällen.

Von Anfang an gibt es aber auch technische Projekte, die die gesamte Leipold Gruppe betreffen und die Pascal Schiefer nun federführend verantwortet. Infolgedessen ist er viel unterwegs, er besucht neben seinen Aufgaben in Dransfeld regelmäßig auch die Standorte in Wolfach und Bünde, in Telford und in Windsor, wo Leipold Inc. ansässig ist. Dabei kommt ihm eine Eigenschaft zugute, die einen wichtigen Teil seines erfolgreichen Führungsstils ausmacht: Pascal Schiefer beherrscht die Kunst der Kommunikation. Ein kontinuierlicher Informationsaustausch zwischen den Werken ist ihm wichtig. „Vertrauen ist immer ein Ergebnis aus ehrlicher und offener Kommunikation,“ so lautet einer seiner Leitsätze.



Wolfach

Der Konsolidierer

Wie schon angedeutet: Nicht immer ist das Ergebnis der objektiven Bewertung einer Situation auch angenehm für alle Beteiligten. Doch auch das lernt Pascal Schiefer in seinen ersten Jahren bei Leipold, dass man Probleme ansprechen muss und dass man nicht umhin kommt, aus den gewonnenen Erkenntnissen Konsequenzen zu ziehen. So muss er etwa gemeinsam mit seinem Vater bereits 2008 die Entscheidung umsetzen, das Werk in England zu schließen. Die Produktionsstätten der Kunden dort sind nach Osteuropa abgewandert und die Produktivitätszahlen sind zu schwach, um eine Produktion in England für den Markt auf dem europäischen Festland zu rechtfertigen. Also werden die englischen Produktionsmaschinen ins Werk nach Dransfeld verlagert und dort integriert.

Da er immer mehr die Verantwortung für die technischen Fragen und für das operative Geschehen in der gesamten Gruppe übernimmt, verlegt Pascal Schiefer seinen Arbeitsschwerpunkt schon bald

ganz ins Stammhaus nach Wolfach. Die Führungsmannschaft in Dransfeld ist zu diesem Zeitpunkt so aufgestellt, dass dieser Schritt früher als geplant durchgeführt werden kann. Auch Pascal Schiefers Familie – Ehefrau Stefanie und die Töchter Anna-Lena und Marleen – ziehen von Göttingen nach Wolfach um. Somit schließt sich der Kreis für Pascal Schiefer. Dr. Karl-Heinz Schiefer nimmt währenddessen die Position des Vorsitzenden der Leipold-Geschäftsleitung ein. Bis zum Jahr 2012 wird die Geschäftsführung der Gruppe von ehemals acht Geschäftsführern (Stand 2006) auf fünf und mit dem Wechsel von Karl-Heinz Schiefer in den Beirat auf vier reduziert. Im 2012 neu gegründeten Beirat sitzen neben dem Vorsitzenden Karl-Heinz Schiefer auch zwei externe Experten und Vertraute der Gesellschafterfamilie. Damit kann Karl-Heinz Schiefer, positioniert nun in der zweiten Reihe, seinem Sohn Pascal Schiefer, der ab jetzt den Vorsitz der Geschäftsführung übernimmt, als loyaler Berater zur Seite stehen.

Der neue Geschäftsführer muss anfangs allerdings noch damit leben, dass seine Umwelt ihn und seinen Führungsstil häufig mit seinem Vorgänger vergleicht. Seine großen Herausforderungen sieht Pascal Schiefer im operativen Geschäft und im Vertrieb. Und auch wenn er den Begriff selber wohl nicht benutzen würde, steht die „Konsolidierung“ des Unternehmens für ihn ganz oben auf seiner Agenda: Er will Leipolds Stellung als Technologieführer in der Zerspanung festigen und sich auf den Standort Wolfach fokussieren. Daher ist es auch nur konsequent, dass er 2017 den Verkauf des Tochterunternehmens HORA in Bünde in die Wege leitet. Leipold trennt sich somit vom Bereich der klassischen Elektrotechnik. Neue Aufgabenfelder, etwa der Ausbau der Branchen Mobility und Industrietechnik sowie die Weiterentwicklung der neu gestarteten Luftfahrtsparte, verlangen volle Konzentration. Die Fertigungsmethoden und die Vertriebswege zwischen HORA und der übrigen Leipold Gruppe hatten sich mittlerweile

zu sehr auseinander entwickelt. Doch man geht partnerschaftlich auseinander, die zum Verkauf stehenden Anteile werden unter anderem vom damaligen Geschäftsführer der HORA erworben.

Diese Transaktion verschafft dem Unternehmen auch den notwendigen finanziellen Spielraum, um die Werke in Wolfach und Dransfeld weiter zukunftsfähig zu halten und auszubauen. Ebenfalls 2017 wird auch in den USA eine neue Produktionshalle eingeweiht, was eine Verdopplung der dortigen Produktionsfläche bedeutet. Damit reagiert Leipold auf das wachsende USA-Geschäft. Das dortige Werk soll künftig selbständig wirtschaften, unabhängig vom Mutterhaus, und auch alle notwendigen Strukturkosten nachhaltig selbst aufbringen.



Leipold Inc. Opening

Der Netzwerker

Viel Unterstützung und Anregungen für seine unternehmerischen Entscheidungen erfährt Pascal Schiefer bei Gesprächen mit Gleichgesinnten. Da wären etwa der Leipold-Beirat zu nennen oder die Tagungen von Unternehmerverbänden, auf denen er sich immer wieder zukunftsweisende Anregungen holt. Wichtig sind ihm auch die Treffen mit seinen Kontakten aus der Universität und seinen bisherigen Wegbegleitern, mit denen er nach wie vor einen regen Austausch pflegt. Auch seine Tätigkeit in den Beiräten des Wirtschaftsverbands und die Arbeit im Vorstand des Arbeitgeberverbands sind ihm, trotz eines ausgesprochen engen Terminkalenders, aus demselben Grund wichtig. In seinen „Stillen Stunden“, wie er sie nennt, prüft er neue Ideen auf ihre Anwendbarkeit bei Leipold, um das Unternehmen weiter zu entwickeln und langfristig zukunftsfähig zu halten.

„Der Fokus auf den Markt und auf die Kunden ist immer richtig“ – dieser Satz gehört zu den Leitsätzen seiner Arbeit, auch wenn es heutzutage schwieriger

geworden ist, Zeit für die vielen Dienstreisen und für persönliche Besuche zu finden. Aber insbesondere die Kontakte zu den Kunden sind Pascal Schiefer sehr wichtig.

Und auch nach innen, ins Unternehmen hinein, pflegt Pascal Schiefer seine Netzwerke. Sie sind der wichtigste „Multiplikator“, wie er es nennt, in seinem Führungsstil. Unzählige Gespräche auf allen Unternehmensebenen sowie insbesondere den guten Austausch „auf Augenhöhe“ mit dem Betriebsrat nutzt er, um seine Unternehmensphilosophie zu verbreiten und wo notwendig zu erläutern. „Das Beste dabei ist“, so sagt er begeistert, „man bekommt vieles frühzeitig mit und kann einige Probleme bereits im Vorfeld beseitigen bzw. weiß, wen man wozu am besten befragt.“ Für Pascal Schiefer sind Gespräche mit Mitarbeitern immer sehr gut investierte Zeit.

Der Strategie

Sozusagen aus Familientradition achtet Pascal Schiefer ganz besonders auf eine Differenzierung bei den Branchen und den Kunden des Unternehmens sowie auf das Produktportfolio. „Nach außen Differenzierung, nach innen Standardisierung, das ist hier der Königsweg“, so sagt er. In den Leipold-Werkhallen stehen fast 200 Maschinen, welche in zehn Maschinengruppen aufgeteilt sind. Auch das zu verarbeitete Material ist immer vielfältiger geworden.

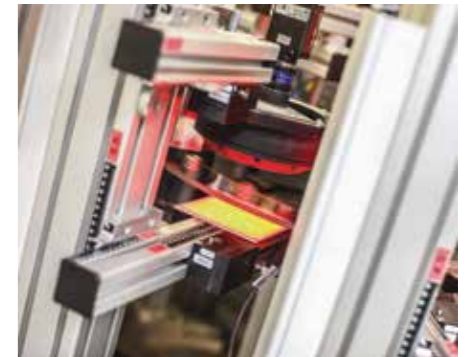
Damit unterscheidet sich Leipold von vielen Mitbewerbern, deren Spezialisierung auf eine einzelne Branche häufig sehr viel ausgeprägter ist. Das mag manchmal bequemer sein, birgt jedoch mehr Risiken. Leipold dagegen ist in unterschiedlichen Bereichen kompetent und versteht sich mittlerweile vor allem auch als zerspannungstechnischer Berater für seine Kunden. Die erfolgreichsten Geschäftsbeziehungen sind erfahrungsgemäß immer diejenigen, bei denen Leipold bereits sehr früh in Projekte der Kunden eingebunden wird.

Neben der strategischen Ausrichtung des Produktportfolios auf immer komplexere Drehteile – sowohl was die Geometrie als

auch die Toleranzen angeht, aber eben auch in Bezug auf die eingesetzten Materialien – achtet Pascal Schiefer auch darauf, zusätzliche Wertschöpfung in die Produkte zu bringen: Dort, wo es der Kunde wünscht und wo es für Leipold Sinn macht.

Zu diesem Zweck bedarf es ständiger Investitionen in neue Technologien. Neben den Aufwendungen für einen modernen Maschinenpark sowie für Werkzeuge und Prüfgeräte gehört dazu auch die bauliche Weiterentwicklung des Standorts Wolfach.

Diese Investitionen in die Zukunft umfassen auch die Frage des Umweltschutzes und der künftigen Energieversorgung. Neben einem vollständigen Verzicht auf halogenierte Lösemittel (CKW) in der Teilereinigung hält Pascal Schiefer auch an der bei Leipold traditionell genutzten Wasserkraft fest. Weil die bestehende Turbine mit ihrem offenen Kanal dem Ausbau des Leipold-Stammhauses im Weg steht, geht er im Winter 2013/2014 die Modernisierung der Wasserkraftanlage in der Schiltacher Straße an. Neben einem komplett neuen Turbinenhaus am optimalen Punkt beim Wiedereinlauf in die Kinzig, verläuft nun der gesamte Kanal in Rohren und macht so den Weg frei für die geplanten weiteren Neu- und Umbaumaßnahmen.



Vollautomatische Kameraprüfung



Ein Querschnitt durch das aktuelle Teilespektrum 2019

23 Jubilare arbeiteten 740 Jahre bei Firma Carl Leibold in Wolfach

Günter Zühlke mit 60 Arbeitsjahren Rekordhalter / Geschäftsführer Pascal Schiefer stellt Weichen für Firmenjubiläum in 2019

Wolfach/Oberwolfach (gh). Traditionell lädt die Geschäftsführung von Carl Leibold GmbH alljährlich die Jubilare zu Feiern und Festessen ins Gasthaus/Hotel »Hirschen« in Oberwolfach-Walke ein. Mit der Ehrung wird stets auch die Verabschiedung wohlverdienter Mitarbeiter in den Ruhestand verbunden, so auch jüngst, galt es doch 23 Jubilare für insgesamt 740 Jahre Betriebszugehörigkeit zu ehren.

Sieben Jubilare wurden ganz offiziell für 25-jährige und zwei für 40-jährige Mitarbeit geehrt. Einen Jubilar für 60 Jahre zu ehren, das war selbst für Bürgermeister Gottfried Moser zum Ende seiner langen Dienstzeit etwas ganz Außergewöhnliches. Dem »Noch-Bürgermeister« oblag die Aufgabe, die Urkunden seitens der Handelskammer und in Vertretung für den Ministerpräsidenten des Landes zu überreichen. Moser war zusammen mit seinem Kollegen,



Alle Geehrten der Firma Carl Leibold mit Geschäftsführer Pascal Schiefer (rechts)
Foto: Haas

wie er ihn bezeichnete, und Nachfolger Thomas Geppert der Einladung zur Feier gefolgt. Geschäftsführer Pascal Schiefer genoss mit Freude die selten gebotene Gelegenheit, seinen Willkommensgruß an »unsere beiden Bürgermeister« richten zu können.

Der Ehrung voran stellte Schiefer einen kurzen Bericht zum betrieblichen Verlauf des vergangenen Jahres verbunden mit einem Ausblick auf anstehende Weichenstellungen

gen und Investitionen in das Unternehmen. Unter dem Leitgedanken »Start des Fünfjahres-Comidowns zum 100-jährigen Jubiläum der Carl Leibold GmbH« nannte er als Ziel für das Jubiläumsjahr 2019, das Unternehmen so aufzustellen, dass es für die Herausforderungen der Zukunft gewappnet sein wird. Der Hersteller von CNC-Präzisionsteilen soll in der Champions League mitspielen, dies gleichermaßen in der Technologie, in den Produkten und

auch in der Qualifikation der Belegschaft. Er betonte, wie gut es sei, dass man sich immer für einen starken Werkzeugbau eingesetzt habe. Zum im konkreten Planungsstadium befindlichen Neubau sagte er: »Wir sind bald soweit, die Unterlagen zur Genehmigung einzureichen.« Wie schon sein Vater und Vorgänger in der Geschäftsführung, Karlheinz Schiefer, legte auch Pascal Schiefer großen Wert darauf, einen jeden der zu ehrenden Mitarbeiter

in seinem beruflichen Werdegang und ganz persönlich vorzustellen. Auch freute er sich auch, wenn einige Mitarbeiter eigene Anekdoten zu entgegengenommen wussten. So vor allem Günter Zühlke nach seinem erfüllten 60-jährigen Arbeitsleben. Der Jubilar erzählte mit Schmunzeln von einer denkwürdigen Begegnung mit Gründerchef Carl Leibold.

Zusätzlich zu den Jubilaren waren auch jene Mitarbeiter zum Festessen eingeladen und mit Präsenten bedacht worden, die seit 20, 30, 35 und 45 Jahren bei Leibold arbeiten. In den Ruhestand verabschiedet wurden Ernst Buchmeister und Karl-Ernst Weile. Viel Lob und Anerkennung erfuhren die Geehrten auch vom Betriebsratsvorsitzenden Bernhard Harter und von Bürgermeister Gottfried Moser. Auch an Seniorchef Karlheinz Schiefer gerichtet betonte der Bürgermeister in seinem »Abschieds-Grußwort«

die stets vertrauensvolle und enge Zusammenarbeit mit der Geschäftsführung. Moser hob anerkennend hervor und dankte dem Unternehmen als Arbeitgeber wie auch Geschäftsführer Pascal Schiefer und seinem Vater für deren Engagement in Gewerbeverein und Stadtrat.

Für 25 Jahre geehrt wurden: Frank Heilmann, Thomas Hinz, Markus Hoppe, Hubert Ketterer, Alexander Müller, Eugen Roller und Herbert Weis; für je 40 Jahre Ewald Dieterle und Helmut Lehmann; für 60 Jahre Günter Zühlke. Ferner wurden mit Präsenten für je 20 Jahre bedacht: Lilla Höwener, Ralf Armbruster und Roland Braunwart; für je 30 Jahre Ewald Rauber, Stefan Schrempf und Berthold Stehle; für je 35 Jahre Vitor Figueiredo, Ehrhard Rothfuß, Dietmar Schmid und Berthold Schmider sowie für je 45 Jahre Bernhard Arnold, Werner Graf und Manfred Schmalz.

Der Familienunternehmer

Wie wichtig auch Pascal Schiefer die Mitarbeiter im Familienunternehmen sind, wurde schon angesprochen und das spüren diese auch in ihrem Arbeitsalltag. Insbesondere die älteren Mitarbeiter ziehen hier gerne den Vergleich mit Pascal Schiefers Großvater Ludwig Schiefer, den er selbst leider nur ein paar Jahre kennenlernen durfte, bevor der Großvater viel zu früh verstarb.

Viele der Ehemaligen treffen sich heute noch regelmäßig im Kreise der »Leibold Rentnergruppe«, deren Weihnachtsfeier für Pascal Schiefer ein wichtiger Termin in der Adventszeit ist, den er nicht ausfallen lässt. Der schon bei Carl Leibold spürbare Heimatbezug des Familienunternehmens ist in Wolfach heute wichtiger denn je. Welchen Stellenwert das Unternehmen mittlerweile in der Region hat, zeigt sehr schön ein Zitat des Wolfacher Bürgermeisters: »Wenn's Leibold gut geht, geht's auch der Stadt gut«.

Wenn man in Generationen denkt, dann gehören dazu neben allen Erfolgen auch die Erinnerungen an überwundene Krisen – egal ob hausgemacht oder durch äußere Einflüsse entstanden. Doch Leibold, das kann Pascal Schiefer rückblickend feststellen, ist krisenerprobt. Fast immer, sieht man einmal von der Schließung der

Produktionsstätte in England und vom Rückbau der Leibold-Systemtechnik ab, hat man bis heute Einschnitte beim Personal vermeiden können. Dabei macht es sich auch bezahlt, dass die Kommunikation mit dem Betriebsrat stimmt und dass Pascal Schiefer in guten wie in schlechten Zeiten eine hohe Transparenz gegenüber der Belegschaft pflegt. Das ist ihm besonders wichtig: »In der großen Krise der Jahre 2007/2008 zum Beispiel konnten wir durch die verschiedenen »Werkzeuge« reagieren. Von der Kurzarbeit bis hin zu Alterszeitregelungen. Da gab es dann Absprachen in der Form: »Du schal dich geh, aber mein Bub bleibt da.« Eine gute Kommunikation mit der Belegschaft und dem Betriebsrat bewährt sich in solchen schwierigen Phasen. Da ziehen dann auch alle mit«.

Pascal Schiefer sieht daher eine seiner wichtigsten Aufgaben, neben dem operativen Tagesgeschäft, in der Kommunikation mit seinen Mitarbeitern. Denn der Markt ist groß und interessante Arbeitgeber finden sich in der näheren und weiteren Umgebung nicht wenige. Da muss man sich schon etwas einfallen lassen, um gute und motivierte Leute zu gewinnen und zu halten. Dass das gelingt, zeigt beispielsweise eine Mitarbeiter-Ehrung im Jahr 2014, als die 23 gefeierten

„Die wichtigste Konstante in unserer Unternehmenskultur ist die wertschätzende Führung auf Augenhöhe.“

Pascal Schiefer, 2009, bei der Übernahme der operativen Geschäftsführung

Firmenangehörigen zusammen beachtliche 740 Jahre Betriebstreue auf die Waage legen können.

Was ist also die Leibold-Strategie? »Mitnehmen, motivieren und begeistern, mit hoher Transparenz kommunizieren, aber auch Themen wie Verlässlichkeit und Vertrautheit. Wir verstehen Treue als beidseitige Verpflichtung«, meint Pascal Schiefer.

Auch auf die Mitarbeiter-Ausbildung wird in Zukunft großen Wert gelegt, denn Leibold als Hersteller von Präzisionsdrehteilen lebt von der hohen Kompetenz seiner Fachkräfte. Insbesondere die berufsbegleitende Weiterbildung der Mitarbeiter ist hier ein wichtiger Baustein.

Das Unternehmen sieht sich zudem in einer sozialen Verantwortung: Seit Jahren werden Mitarbeiter mit körperlichen und geistigen Besonderheiten hervorragend integriert. Für Leibold ist das selbstverständlich, aber für Wirtschaftsunternehmen grundsätzlich doch eher außergewöhnlich. Mit gutem Grund wurde Leibold deshalb von der Lebenshilfe mit dem Preis »Unbehindert miteinander« ausgezeichnet.



1977: Uropa Carl mit Pascal



Leipold Gruppe i+e Messestand

„Der Fokus auf den Markt und auf die Kunden ist immer richtig.“

Pascal Schiefer

Ziele

Bei allen Erfolgen gilt: Man muss und will auch künftig dranbleiben bei Leipold. Die großen Ziele für die nächsten Jahre hat Pascal Schiefer bereits festgelegt: Den Mehrwert für den Kunden erhöhen und damit auch die Kundenzufriedenheit. Dann, so der Leipold-Firmenchef, ist der Kunde auch bereit, faire und ordentliche Preise zu bezahlen.

Innerhalb der gegebenen Rahmenbedingungen will Pascal Schiefer so wirtschaftlich wie möglich agieren und trotzdem immer ein besonderes Augenmerk auf die Leipold-Unternehmenskultur haben, die von einer Kommunikation auf Augenhöhe geprägt ist. Und er will gleichzeitig die Substanz des Unternehmens stärken.

Die Anforderungen der Märkte nehmen zu, das weiß er. Die Auswirkungen der Globalisierung betreffen jedes Unternehmen. Die Herausforderungen der digitalen Welt liegen vor allem in der Geschwindigkeit der Veränderungen der Prozesse. Nach den ambivalenten Erfahrungen mit der Leipold-Systemtechnik in den Neunzigerjahren, die zwar ihrer Zeit voraus war, das Unternehmen aber auch zu überfordern drohte, sieht Pascal Schiefer den technischen Wandel pragmatisch. Er möchte nicht unbedingt überall der Vorreiter sein, auf alle Fälle aber gerüstet, um zu einem „schnellen Folger“ zu werden, wenn sich etwas durchsetzt. Dazu müssen die Märkte wachsam beobachtet werden, um rechtzeitig auf alle für das Unternehmen relevanten Innovationen reagieren zu können.

Was Pascal Schiefer beibehalten will, auch im Umgang mit den Kunden, sind die flachen Hierarchien bei Leipold. Sie sind nicht nur im innerbetrieblichen Umgang ein Vorteil, sondern auch in der Kommunikation nach außen: „Ich kenne fast jede Reklamation und andere auftretende Probleme im Unternehmen“, sagt er, „da bin ich sehr schnell auf der Entscheidungsschiene. Unsere Kunden

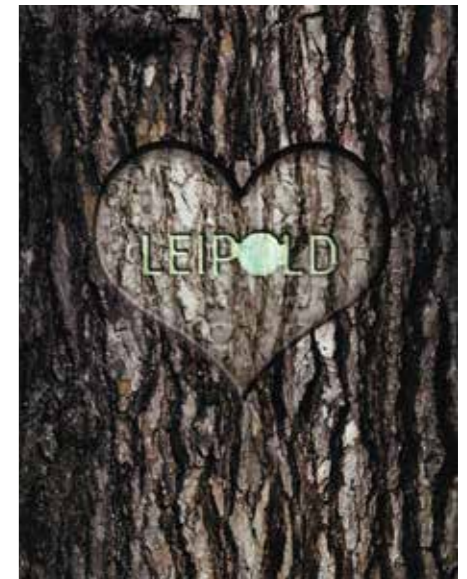
erwarten das auch von uns. Die wollen nicht in einer Warteschleife stecken oder an einem Vorzimmer hängenbleiben, deshalb hat bei Leipold jeder Kunde Zugang zu seinen Ansprechpartnern bis direkt zu mir, wenn es der Sachverhalt verlangt.“

Doch trotz des globalen Denkens und Handelns: Die Leipoldsche Quelle der Kraft, so Pascal Schiefer, liegt hier, im Schwarzwald. Dies wird auch bei Messeauftritten des Unternehmens deutlich: Selbstbewusst präsentiert man seinen bodenständigen Charakter mit viel Holz und Verweisen auf Schwarzwälder Traditionen und Tugenden.

„Miteinander Zukunft schaffen“, so lautet nun das Leipold-Motto zum Jubiläumsjahr 2019. Man blickt zurück, um diese lange Zeitspanne zu würdigen, aber man schaut zusammen auch neugierig und gespannt auf die Innovationen von morgen, auf die Überraschungen und Herausforderungen, welche die Zukunft bringen wird.

Pascal Schiefer ist es eine Herzensangelegenheit, sich zu bedanken:

„Es ist mir ein großes Bedürfnis, unseren Mitarbeitern Danke zu sagen. Danke für Ihren Einsatz gestern, heute und in der Zukunft – denn jeder einzelne trägt an seiner Stelle dazu bei, die Zukunft unseres Familienunternehmens zu gestalten! Das gilt auch für unsere Lieferanten aus der Umgebung und jenseits der Landesgrenzen. Danke für die partnerschaftliche Zusammenarbeit! Und natürlich bedanke ich mich bei unseren Kunden für Ihr Vertrauen, Ihre Treue sowie den immer fordernden, aber auch fairen Umgang! Danke allen Menschen in der Region, die das Unternehmen, meine Familie und mich so herzlich und verlässlich auf dem Weg in die Zukunft begleiten und begleitet haben! So fühlt und lebt sich Heimat.“











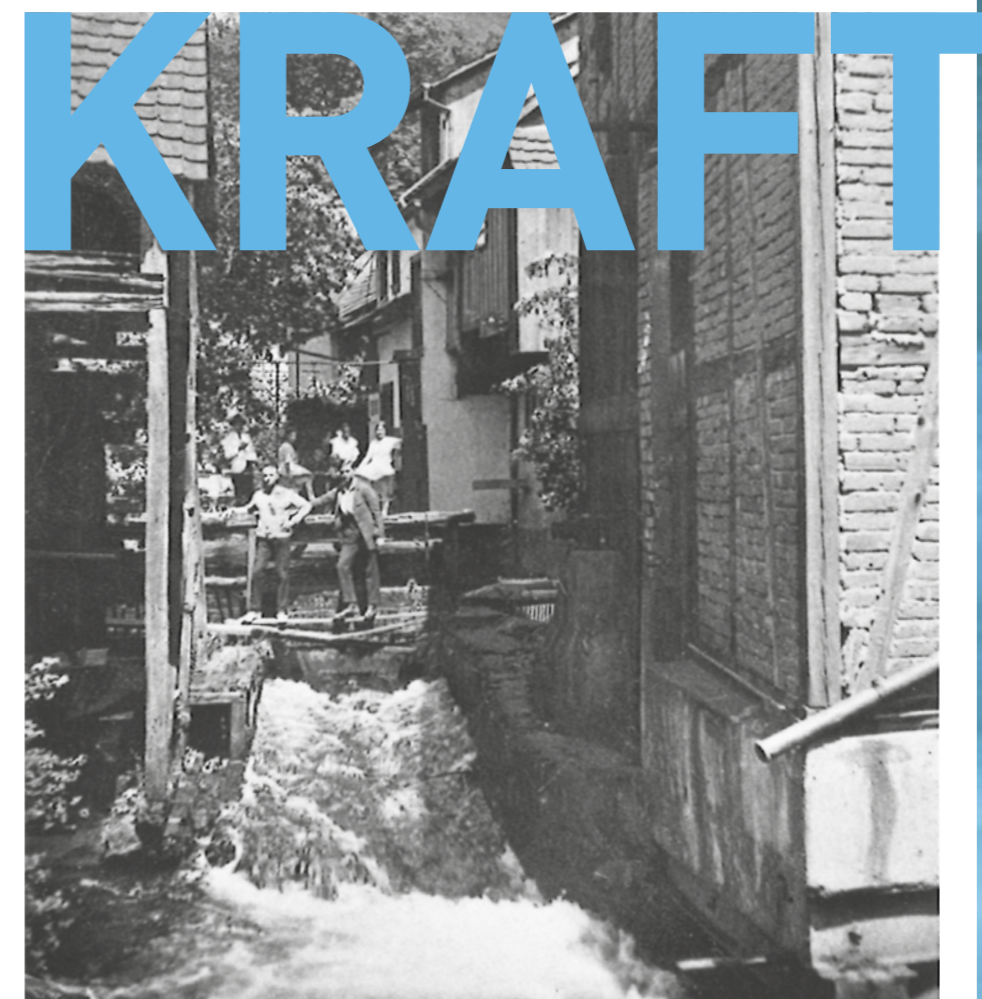


DIE DES WASSERS

Extra I
Autarke Energieversorgung
bei Leipold



Turbinenhaus Ende der 1950er Jahre



Am Schliefekanal

Die Nutzung der Wasserkraft hat im Wolf- und Kinzigtal eine lange Tradition. Bis ins 19. Jahrhundert war die Flößerei ein wichtiger Gewerbebezug. Mit deren Ende konnte die Wasserkraft dann auch für die Stromerzeugung genutzt werden und wurde somit zum bedeutenden Standortfaktor für die Ansiedelung von Industrie. So durchzieht das Thema Wasser und seine Nutzung bis heute auch die Firmengeschichte der Carl Leipold GmbH. Bereits am ersten Leipold-Standort in Nußbach versorgt in den Jahren 1919 bis 1927 ein Wasserrad mit einer Leistung von drei PS die damals noch wenigen Halbautomaten mit Energie.

Beim Umzug nach Wolfach dürfte die dort zur Verfügung stehende Wasserkraft sicherlich ein interessanter Standortfaktor gewesen sein. Carl Leipold gelingt es in den folgenden Jahren immer wieder, freierwerbende Wasserrechte für sein Unternehmen zu sichern. Bis 1955 sind es insgesamt vier Wasserrechte, die er am Schliefekanal erwerben kann. Dann kann

die Verrohrung des gesamten Kanals vom „Hammerteich“ oberhalb des Fabrikgebäudes bis zum „Mühlegrün“ auf einer Länge von rund 300 Metern beginnen. Ein Turbinenhaus mit Kaplan turbine wird damals im Eigenbau errichtet.

Auch beim Kauf der ehemaligen Leinenfabrik Sohmer ist es der damit zusammenhängende Zugang zum Wasser, der die Erweiterung besonders lohnend erscheinen lässt. Hier müssen allerdings zunächst die veralteten Anlagen erneuert werden. 1960 wird auch auf dem Sohmerschen Gelände der Kanal verbreitert, der Unterwasserkanal tiefer gelegt und eine neue Kaplan turbine eingebaut – sie ist bis 2013 im Einsatz. Die dadurch gewonnene Energie wird für die eigene Produktion eingesetzt, reicht dafür jedoch schon bald nicht mehr aus.



Anlieferung der Turbine

Ressourcen zu schonen und erneuerbare Energie zu nutzen, ist den Verantwortlichen im Unternehmen bis heute ein besonderes Anliegen. Aus diesem Grund modernisiert Pascal Schiefer 2013/14 die Wasserkraftanlage nochmals. Mit einer Investition in Höhe von 1,5 Millionen Euro wird der bisher noch offen gebliebene Kanal verrohrt und damit deutlich unter das Höhenniveau der Produktionshallen gebracht. Damit ist die erste Voraussetzung für eine Produktionserweiterung geschaffen, bei der man auf keinen Fall einen Höhengsprung haben will. Dazu kommen ein neues Turbinenhaus und eine leistungsfähige Kaplan turbine mit 184 kW Leistung.

Im Rahmen dieser Maßnahmen wird an der Kinzig eine Fischtreppe in das Fließgewässer eingebaut.

Um über die Wasserkraft und ihre Nutzung bei Leipold zu informieren, lässt das Unternehmen einen öffentlich zugänglichen Lehrpfad direkt an der Schiltacher Straße 5 anlegen. Auf acht Schautafeln erfahren die Besucher etwas über die Geschichte der Wasserkraft-Nutzung von der Römerzeit bis heute und natürlich – ganz konkret – bei Leipold.



Bau Turbinenhaus 2014



Bau Fischtreppe 2014



Leipold Wasserkraftlehrpfad, Einweihung 2017

GESTERN UND HEUTE

Extra II
Investition in die Zukunft.
Betriebliche Ausbildung bei
Leipold – gestern und heute



Günter Zühlke als junger Geselle

Leipold ist seit 1920 ein Ausbildungsbetrieb. Typisch für die Ära Carl Leipold, in der noch ein recht patriarchalischer Grundton weitgehend das Geschehen bestimmt, ist dabei das Stichwort Autarkie. Das ist dem Firmengründer sehr wichtig. Dazu gehört auch, dass man noch selbst für die tägliche Nahrung sorgt und hinter dem Haus schlachtet. Zu den Aufgaben der Lehrlinge gehört es, hinterher aufzuräumen.

Die beiden Mitarbeiter Günter Zühlke und Herbert Kniesel, deren Ausbildungszeit noch unter die Ägide Carl Leipolds fiel, erinnern sich gut an das Lehrlingsleben in den Fünfzigerjahren und den Arbeitsalltag bei Leipold:

Für die meisten ist es damals eine Selbstverständlichkeit, nicht nur im Betrieb, sondern auch im privaten Bereich zu helfen. Das kennt man von zu Hause, wo jeder bei allem mit anpacken muss. Wenn sich da einer ekelt und „anstellt“, dann bekommt er auch vom Firmenchef schon mal ein „Sei nicht so zimperlich!“ zu hören.



Junge Fachkräfte in den 1960er Jahren

Zu den Aufgaben der Lehrlinge, der „Stifte“ wie sie damals genannt werden, gehört daher auch das Spalten und das Aufsetzen von Holz für das Privathaus der Leipolds.

„Da hat uns die liebe Frau Leipold, sie war wirklich sehr nett, immer Rührei gemacht und Most geholt. Als dann der Chef kam, hat er mit seiner Frau geschimpft: ‚Wie kannst du denen Most geben, die sollen doch noch schaffen!‘“


Günter Zühlke kam 1954 als Lehrling zu Leipold und hilft heute, 65 Jahre später, noch mit. Über seinen ersten Kontakt mit Firmengründer Carl Leipold erzählt er folgende Begebenheit:

„In diesen Jahren war es nicht einfach, eine Lehrstelle zu bekommen, aber zu dieser Zeit wurde in Wolfach eine Metallfachschule eröffnet, die ich gleich im ersten Jahr ihres Bestehens besuchte. Eines Tages kam mein Klassenlehrer und meinte, ich solle mal zu Leipold gehen,

da täte sich etwas. Also ging ich in die Vorstadtstraße. Willi Schuler, der damalige Prokurist, schickte mich gleich wieder weg. ‚Nein, wir stellen niemand ein!‘, hieß es. Als ich ging, kam mir aber – zu meinem Glück – der Seniorchef Carl Leipold entgegen und fragte, was ich hier wolle. Als ich es ihm erzählte, wollte er wissen, wer mich weggeschickt habe. ‚Der hat hier nichts zu sagen‘, war sein Kommentar dazu, ‚das geht schon klar, komm mal mit.‘“

Und so kam er mit vierzehn Jahren zu einer Lehrstelle als Mechaniker bei Carl Leipold und ist seitdem dabei.

„Die einzige Unterbrechung war, als ich 1965 die Meisterschule in Pforzheim besucht habe. Ich habe mittlerweile die verschiedensten Tätigkeiten hier im Unternehmen ausgeübt. Ich war viele Jahre lang Produktionsleiter und hatte beispielsweise auch die Federführung bei der Einführung des Umweltmanagementsystems.“



Nicht nur das Betriebsklima, auch die Inhalte der Lehrlingsausbildung sind in den Fünfziger- und Sechzigerjahren andere als heute:
„Zu dieser Zeit wurde Wochentags gearbeitet und am Samstag fand bis 17 Uhr der so genannte Werksunterricht statt. Der Herr Ludwig Schiefer hat das eingeführt und auch durchgeführt. Darunter verstand man die Maschinenpflege

und -reinigung, das Verfassen des Wochen- und Berichtsbuchs, aber eben auch Holzspalten für die Leipolds. Mit dem Aufräumen war man um zehn Uhr fertig, und dann fand der Unterricht statt. Manchmal bekam man auch ein Frühstück. Im Schulungsraum mit Wandtafel erhielt so mancher Lehrling an diesen Tagen auch eine Art Nachhilfeunterricht.“



Karl Dieterle in den 1960er Jahren



Fröhliche Runde beim Kameradschaftsabend

Im so genannten „Straßenbau“, der 1998 abgerissen wird, ist der Versand und zugleich die Lehrlingsausbildung untergebracht. In der Dreherei, die sich hinter dem „Straßenbau“ befindet, werden die Teile gewaschen, gereinigt und verpackt.

„Am Abend wurde immer verpackt. Autos für den Transport zur Bahn gab es damals keine, dafür hatte man einen großen Wagen, einen Einachser, da wurden die Pakete darauf gestapelt und mindestens zwei Lehrlinge mussten den zur Bahn ziehen. Dort wurde dann alles in die Waggons verladen.“

Kein Wunder, dass, angesichts solch anstrengender Tätigkeiten, dem engagierten Turner Carl Leipold die körperliche Ertüchtigung seiner Lehrlinge sehr am Herzen lag. Wer da einmal keine so gute Figur machte, wie es beispielsweise Günter Zühlke beim Entladen eines Lastwagens passierte, erhielt vom Firmenchef die unmissverständliche Aufforderung: „Günter, du kommst daher wie ein alter Mehlsack, du kommst besser mal in den Turnverein!“ Für die Leipold-Lehrlinge war es fast schon ein Zwang, „freiwillig“ in den Turnverein zu gehen.



Herbert Kniessel und Gerdi Sum 1959

Herbert Kniessel erinnert sich aber auch an eine sehr besondere Aufgabe: „Die Lehrbuben mussten zur Bank die Löhne holen, das waren in einer Aktentasche immerhin 20.000 DM. Als die Umstellung zur bargeldlosen Überweisung kam, war das für manche der Männer richtig hart und sie haben sich darüber aufgeregt, denn sie konnten jetzt von ihrem Lohn nichts mehr für sich abzweigen und es gegenüber in die Wirtschaft tragen bevor sie das Geld nach Hause brachten.“

Letztendlich bestätigen beide – Günter Zühlke und Herbert Kniessel –, dass sie einen strengen und anspruchsvollen Chef hatten, der aber gleichzeitig auch großzügig war und Leistung anerkannte. „Wenn man mit einem guten Zeugnis kam, dann hat man immer etwas von ihm bekommen, ein Taschenmesser oder was er sonst gerade vorrätig hatte.“ Heute, im Jubiläumsjahr 2019, sieht der Alltag eines oder einer Auszubildenden natürlich völlig anders aus. Niemand würde auf die Idee kommen, Lehrlinge für private Arbeiten einzuspannen oder – so der vielbesungene Klassiker – den Hof fegen zu lassen.

Wer heute bei Leipold den Schritt ins Arbeitsleben macht, darf sich auf eine moderne und hochqualifizierte Ausbildung freuen. Sie hat, wie das ganze Unternehmen, einen hervorragenden Ruf. Ganz unterschiedliche Ausbildungsberufe stehen den jungen Menschen heute im Unternehmen offen: Zerspanungs- und Industriemechaniker, Maschinen- und Anlagenführer, Elektroniker, Industriekaufmann, Technischer Produktdesigner und Fachinformatiker. Jedes Jahr liegt die Ausbildungsquote zwischen acht und zehn Prozent.

Während des ersten Ausbildungsjahrs lernen die angehenden Fachkräfte vor allem die Grundlagen ihrer künftigen Tätigkeiten kennen. Man arbeitet im Team und wird vom ersten Tag an gut in das Geschehen integriert.

Während ihrer Lehrzeit beteiligen sich viele der Auszubildenden jeweils an einem bestimmten Projekt, das sie unter der Regie eines Ausbilders eigenverantwortlich durchführen.

Ein Beispiel: Eine Gruppe Auszubildender baut gemeinsam einen Smoker zum Grillen. Von der Planung mit einer

passenden Software über die Materialrecherche und -beschaffung bis zum Sägen, Schweißen und Nieten der Teile und zum Anstrich mit hitzebeständiger Farbe machen die Azubis alles selbst. Dafür stellt das Unternehmen ein bestimmtes Budget zur Verfügung und lässt den Ausführenden ansonsten völlig freie Hand. Das Ergebnis, der fertige Smoker, kann sich dann auch nicht nur sehen lassen, sondern wird von allen Auszubildenden erfolgreich „getestet“. Weitere Beispiele für Azubi-Projekte sind die Restaurierung und Wiederinbetriebnahme eines alten Langdrehautomaten, um diesen als „Eyecatcher“ auf Ausbildungsmessen einzusetzen, der Bau eines Mess-Tisches für eine Produktionsmaschine und das Fertigen von Flaschenöffnern in modernem Design als Werbegeschenk für Kunden.

Wer seine Ausbildung beendet – nicht wenige erringen dabei Preise und Auszeichnungen – und bei Leipold bleiben möchte, findet hier hervorragende Aufstiegschancen und Fortbildungsmöglichkeiten. Das Unternehmen übernimmt 90 Prozent der Auszubildenden und die

Perspektiven bei Leipold sind hervorragend: Ein Großteil der Führungskräfte stammt aus den eigenen Reihen. Auch die Möglichkeit, eine Zeitlang am Standort USA zu arbeiten, ist für viele reizvoll.



Meister und Azubi



Gruppenfoto unserer Azubis für eine Anzeige

*„Miteinander Zukunft schaffen – das tun wir zwar schon immer,
es ist ein permanenter und wichtiger Prozess für ein Unternehmen,
das in und für Generationen denkt, es ist quasi unsere DNA.
Trotzdem wird uns dieses Motto im Jubiläumsjahr besonders begleiten.“*

Pascal Schiefer, 2019



QUELLEN

Firmenarchiv Carl Leipold GmbH
Stadt- und andere Archive

Gespräche und Interviews mit Zeitzeugen:

Dr. Karl-Heinz Schiefer
Pascal Schiefer
Marianne Täfler
Günter Zühlke
Herbert Kniesel
Florian Waidele

BILDNACHWEISE

Carl Leipold GmbH
Familie Schiefer/Leipold
Günter Zühlke
Herbert Kniesel
Franz Hauer
Mitarbeiter der Carl Leipold GmbH

Alte Ansichten Werk 1/Vorstadt:
Otto Schrempf

Kreisparteitag 1938:
Jakob Stehle

Firmenanmeldung:
Ortsverwaltung Nußbach

Steinhäuser Automat:
Entnommen Philipp Kelle:
Automaten (...), Springer, 1921

Zeitungsausschnitte:
Offenburger Tageblatt
Schwarzwälder Bote

istock, Adobe Stock

Trotz großer Sorgfalt bei der Recherche
konnten nicht in allen Fällen die Urheber
von Bildmaterial korrekt ermittelt werden.
Wir bitten gegebenenfalls um Mitteilung.

IMPRESSUM

Herausgeber Carl Leipold GmbH, Wolfach
Text Geschichtsagentur Guttman und Grau,
www.guttman-und-grau.de

Ergänzungen Pascal Schiefer
Gestaltung, Satz Yupanqui GmbH, www.yupanqui.de
Druck EuroPrintPartner GmbH & Co. KG,
www.europrinpartner.de

Koordination Christiane Bachthaler, Pascal Schiefer

Diese Arbeit entstand nach bestem Wissen und Gewissen.
Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

©2019
Carl Leipold GmbH, Schiltacher Straße 5, 77709 Wolfach
Telefon 07834/8395-0, E-mail info@leipold.com
www.leipold.com



The Precision Group

Carl Leipold GmbH
Schiltacher Str. 5
D-77709 Wolfach

+49 (0) 78 34 / 83 95-0
info@leipold.com